

50 Jahre. 50 Objekte

Fördern, erwerben, restaurieren



50 Jahre. 50 Objekte
Fördern, erwerben, restaurieren

Hessen Kassel Heritage
Museumsverein Kassel e. V.

Inhalt

Vorwort	7	Menschen für die Förderung von Kunst begeistern	42	Museen lohnen sich!	74	Stifteraktionen des Museumsvereins Kassel	114
Grußwort	9			Schloss Wilhelmshöhe	75	Löwenburg	119
Grußwort	10	Neue Galerie	43	25 Unbekannter Künstler, <i>Zwei Goldmünzen</i>		42 Unbekannter Künstler, <i>Antependium</i>	
Grußwort	12	13 Carl Friedrich Echtermeier, <i>Länderfiguren</i>		26 Peter Paul Rubens, <i>Jupiter und Kallisto</i>		43 Unbekannter Künstler, <i>Rüstung für Pferd und Reiter</i>	
50 Jahre Museumsverein Kassel e. V. Die Gründung	14	14 Heinrich Faust, <i>Die heilige Elisabeth</i>		27 Dirck van Baburen, <i>Achilles vor der Leiche des Patroklos</i>		44 Andreas Pleninger, <i>Pleninger Steintisch</i>	
Hessisches Landesmuseum	17	15 Lovis Corinth, <i>Porträt Ernst Oppler</i>		28 Paulus Potter, <i>Die Wassermühle</i>		45 Unbekannter Künstler, <i>Prunkbett Landgraf Moritz' des Gelehrten</i>	
1 Unbekannter Künstler, <i>Gurtband</i>		16 Paul Baum, <i>Toskanische Landschaft</i>		29 Jacob Willemsz. de Wet, <i>Der zwölfjährige Jesus im Tempel</i>		46 Adam Eck, <i>Brettspielkassette</i>	
2 Jost vom Hoff, Kaspar van der Borcht, <i>Fürstenporträts aus dem »Gülden Saal« des Kasseler Landgrafenschlosses</i>		17 Fritz Winter, <i>Komposition vor Blau und Gelb</i>		30 Adriaen van der Werff, <i>Flora</i>		47 Unbekannter Künstler, <i>Schreibtisch</i>	
3 August Erich, <i>Landgraf Moritz mit Juliane von Nassau-Dillenburg und den 14 gemeinsamen Kindern</i>		18 Arnold Bode, <i>Augustbild zum 15.8.</i>		31 Adriaen van der Werff (Werkstatt), <i>Zwei sich umarmende Frauen</i>		50 Jahre Erfolgsgeschichte	132
4 Anton Schnitzer, <i>Bassposaune</i>		19 Gerhard von Graevenitz, <i>Lichtobjekt</i>		32 Hermann Hendrik de Quitter, <i>Reiterbildnis Landgraf Carls mit Pagen</i>		Schloss Wilhelmsthal	133
5 Michel Redlin, <i>Doppeletagiges Bernsteinkästchen</i>		20 Claes Oldenburg, <i>London Knees</i>		33 Johann Heinrich Tischbein d. Ä., <i>Allegorie der Musik und Malerei</i>		48 Werkstatt der Brüder Spindler, <i>Quatrepieds</i>	
6 Monogrammist CL, <i>Medaille</i>		21 Sigurd Beyer, <i>Nachtstillleben</i>		34 Johann Heinrich Tischbein d. Ä., <i>Deckengemälde</i>		49 Unbekannter Künstler, <i>Lit à la polonaise</i>	
7 Pierre Etienne Monnot, <i>Acht Szenen aus den »Metamorphosen« des Ovid</i>		Tapetenmuseum	63	Bedeutung von Freundeskreisen	96	Schloss Friedrichstein	139
8 Königliche Porzellanmanufaktur Meissen, <i>Spülkumme</i>		22 Unbekannter Künstler, <i>Goldledertapete</i>		Graphische Sammlung	97	50 Unbekannter Künstler, <i>Kartuschkasten</i>	
9 Johann David Dietrich, <i>Kaffeekanne und Milchkännchen</i>		Kulturelles Kapital der Region mehrten	66	35 Johann Georg von Dillis, <i>Verrotteter Baumstamm vor einer Berglandschaft</i>		Vorsitzende des Museumsvereins	142
10 Unbekannter Künstler, <i>Code Napoléon</i>		Astronomisch-Physikalisches Kabinett	69	36 Georg Baselitz, <i>Bäume</i>		Bildnachweis	143
11 Johann Friedrich Blaue, Julius Eugen Ruhl, <i>Modell und Entwurf des Kasseler Ständehauses</i>		23 Erasmus Habermel, <i>Blocksonnenuhr</i>		37 Tom J. Gramse, <i>Ikarus-Serie</i>		Impressum	144
12 Unbekannter Künstler, <i>Spanschachtel</i>		24 Unbekannter Künstler, <i>Wettermaschine</i>		38 Per Kirkeby, o. T.			
				39 Philipp Hennevogl, <i>Paradies</i>			
				40 Karoline Bröcke, o. T. (<i>Birke</i>)			
				Grotte Park Wilhelmshöhe	111		
				41 Firma Jehmlich, <i>Wasserorgel</i>			



Vorwort

50 Jahre Museumsverein Kassel: Das sind 50 Jahre bürgerschaftliches Engagement für unser vielfältiges Kulturerbe und dessen Entwicklung.

Als im Jahr 1974 im wiederaufgebauten Schloss Wilhelmshöhe die Gemäldegalerie Alte Meister und die Antikensammlung eröffnet wurden, gründeten kunstinteressierte Bürgerinnen und Bürger den Verein der Freunde der Kasseler Kunstsammlungen e. V., der zwei Jahre später in Museumsverein Kassel e. V. umbenannt wurde. Seither hat sich der Museumsverein zu einer der größten Kulturgesellschaften unserer Region entwickelt und eine Vielzahl von Ankäufen, Restaurierungen, Ausstellungen, wissenschaftlichen Arbeiten und Publikationen sowie Jugendprojekten aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden gefördert.

Davon berichtet dieser Band: Ein kleiner Kunstführer durch die Museen und Schlösser von Hessen Kassel Heritage, der mit einer Auswahl von 50 Objekten einen Bogen von 1490, vom Gurtband des geweihten Papstschwerts Landgraf Wilhelms I., bis zur zeitgenössischen Grafik von Georg Baselitz oder Karoline Bröckel spannt und die Vielfalt unseres Engagements zeigt.

Unsere Fördertätigkeit wird getragen von Mitgliedsbeiträgen, kleinen und großen

Spenden, großzügigen Zuwendungen anlässlich von Stifteraktionen und nicht zuletzt durch das Engagement unserer ehrenamtlich Tätigen. Das ist mir Anlass, unseren Mitgliedern und Förderinnen und Förderern von Herzen zu danken!

Die Zuwendungen an die Museen sind aber kein einseitiges Geben, sondern es ist eine großartige Zusammenarbeit, bei der die Wünsche des Fördervereins, was Führungen, Vorträge, die Vermittlung von neuen Forschungsergebnissen oder die Möglichkeit für Veranstaltungen betrifft, stets von der jeweiligen Direktion und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr gern erfüllt worden sind. Dies trifft auch auf die Zusammenarbeit bei der Erstellung dieser Broschüre zu. Mein Dank gilt den Autorinnen und Autoren für Ihre Beiträge in diesem kleinen Führer zur Kunst und allen, die zu seinem Erscheinen beigetragen haben.

Kultur, ein weiter Begriff, vom traditionellen Volksfest bis zur zeitgenössischen Kunst, prägt unsere Gesellschaft, schafft Identität und kann im besten Fall den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern. Für die bildende Kunst tragen insbesondere die Museen mit ihren vielfältigen Angeboten dazu bei, uns zu inspirieren, den Blick zu weiten und kulturelle Bildung für alle gesellschaftlichen Gruppen zu ermöglichen. Diese Aufgabe



der Museen zu unterstützen ist ebenso wie der Erhalt und die Entwicklung unseres kulturellen Erbes Anliegen des Museumsvereins.

Inspiration für unsere Arbeit erfahren wir auch durch die Vernetzung mit anderen Museumsfördervereinen im Bundesverband, von denen zwei Mitglieder in dieser Broschüre zu Wort kommen.

Menschen für Kunst zu begeistern, die Kunst ins Bewusstsein einer breiten und auch jüngeren Öffentlichkeit zu rücken, ist und bleibt Aufgabe des Museumsvereins. Denn die Begeisterung und Freude an der Kunst sind Garanten für Ihre Förderung.

50 Jahre Museumsverein Kassel e. V. – Darauf sind wir stolz und laden Sie herzlich ein, Teil unseres Freundeskreises zu werden!

Susanne von Baumbach
Vorsitzende des Museumsvereins
Kassel e. V.

Grußwort

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Museumsvereins Kassel,

diese Broschüre lädt zu einem Spaziergang durch die Zeit ein: Wir lassen 50 Jahre ehrenamtliches Engagement passieren und lernen gleichzeitig 50 Kunstwerke kennen, die ohne den Museumsverein Kassel vielleicht nie der Öffentlichkeit hätten gezeigt werden können.

Wichtigstes Anliegen des Museumsvereins Kassel ist, Menschen zur Kunst zu bringen. Als größte Kulturgesellschaft der Region unterstützt der Verein wichtige Projekte von Hessen Kassel Heritage – von Ankäufen über Restaurierungen, Ausstellungen, Publikationen bis hin zum

wissenschaftlichen Arbeiten. Im Jubiläumsjahr stehen zwei Werke für die Gemäldesammlung Alte Meister im Fokus: Zum einen wird mit Hilfe des Vereins das Gemälde »Jupiter und Kallisto« von Peter Paul Rubens restauriert. Zum anderen stemmen die Mitglieder gemeinsam mit der Kulturstiftung der Länder und der Ernst v. Siemens Kulturstiftung den Rückerwerb des Gemäldes »Die Wassermühle« von Paulus Potter. Es wurde während der napoleonischen Besatzung entzogen.

Besonders gut an der Vereinsarbeit gefällt mir der besondere Stellenwert, den die Jugendarbeit genießt. Der Verein ermöglicht Führungen für Schulklassen und kostenlose Ferien-Workshops, um Kindern erste Berührungspunkte mit Kunst, Museen und damit auch unserer Geschichte zu ermöglichen. Damit teilen die Mitglieder eine Überzeugung, die auch meine Arbeit prägt: Kultur ist Teil der Daseinsvorsorge, sie ist essenziell für die Demokratie, die demokratische Willensbildung einer Gesellschaft. Sie führt zusammen, sie baut Brücken. Der Museumsverein Kassel schafft Zugang zu Kunst und Kultur und leistet damit einen wichtigen Beitrag auf diesem Weg. Herzlichen Dank an alle, die das seit 50 Jahren möglich machen – und alles Gute zum runden Geburtstag!



Timon Gremmels
Hessischer Minister für Wissenschaft
und Forschung, Kunst und Kultur



Grußwort

Sehr geehrte Mitglieder
des Museumsvereins Kassel e.V.,

Kassel kann sich glücklich schätzen, über ein reichhaltiges Kulturangebot zu verfügen, zu dessen Erhalt und Weiterentwicklung Sie als größte Kulturinitiative der Stadt mit inzwischen mehr als 2700 Mitgliedern erheblich beitragen.

Zu dem nun schon 50. Jubiläum gratuliere ich dem Museumsverein Kassel e. V. ganz herzlich!

1974 durch kunstinteressierte Bürgerinnen und Bürger als Verein der Freunde der Kasseler Kunstsammlungen, Kassel e. V., gegründet, ging daraus nach Umbenennung zwei Jahre später der Museumsverein Kassel e. V. hervor. Auf der Ebene breit getragenen ehrenamtlichen Engagements haben Sie die Förderung des kulturellen Erbes von Hessen Kassel Heritage mit seinen Kulturgütern, Sammlungen, Denkmälern, Veranstaltungen und vielem mehr zu Ihrem ganz besonderen Anliegen gemacht. Dabei entfaltet sich die Stärke des Vereins in der Unterstützung insbesondere von Erwerbungen für die Museen, von Restaurierungen, Ausstellungen, Vorträgen und Wissensvermittlung, Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit. Ein großes und starkes Netzwerk, das mit seinem Wirken zugleich Botschafter und im besten Sinne

Förderer von Kunst und Kultur in Kassel ist. Damit leistet der Museumsverein Kassel e. V. einen wertvollen Beitrag für unsere Gesellschaft und unsere Kulturstadt Kassel – das kann man nicht hoch genug schätzen.

Mein großer Dank gilt dem Museumsverein Kassel e. V. für sein kulturell bereicherndes Wirken zum Wohle unserer Stadt Kassel.

Für Sie alle und Ihre wichtige Arbeit weiterhin alles Gute und auf die nächsten erfolgreichen Jahrzehnte des Museumsvereins Kassel e. V.

Dr. Sven Schoeller
Oberbürgermeister

Grußwort

»Vereinte Kraft ist zur Herbeiführung des Erfolges wirksamer als zersplitterte oder geteilte.«

Thomas von Aquin (1225–1274)

Ein Museumsverein, Förderkreis oder Freundeskreis ist heute in der Museumsarbeit nicht mehr wegzudenken. Vorliegender Band zeigt in beeindruckender Weise, welche bedeutenden Kunstwerke und Objekte mit Hilfe des Museumsvereins in Kassel für die hiesigen Sammlungen erworben werden konnten. Dafür gilt unser aller Dank den Mitgliedern des Museumsvereins!

Aber der Dank geht noch weiter: denn auch viele Ausstellungsprojekte, Kataloge, Restaurierungen oder Vermittlungsangebote wären ohne die Unterstützung des Museumsvereins nicht zustande gekommen.

Doch die Bündelung der vereinten Kräfte trägt nicht nur dazu bei, dass finanzielle Ressourcen zusammengeführt werden können, um Projekte zu realisieren. Die Zusammenführung von Menschen, die ein gemeinsames Ziel haben, die sich gemeinsam an Dingen erfreuen, ist vor allem auch ein guter Ratgeber und beflügelt durch die mutmachende geistige

Unterstützung unser Tun und Handeln. Selbstverständlich gehört hierzu auch die Kritik, die in unserer Arbeit ein hilfreiches Korrektiv sein kann. So spiegelt der Museumsverein gesellschaftliche Interessen und Forderungen an die zeitgenössische Museumsarbeit und macht die Mitglieder zu unverzichtbaren Partnern.

Insofern ist uns der Museumsverein in den letzten fünf Jahrzehnten ein ebenso angenehmer wie selbstbewusster Freund und Förderer geworden.

So gratulieren wir dem Jubilar von Herzen und freuen uns weiter auf eine langandauernde erfolgreiche gemeinsame Museumsarbeit!

Prof. Dr. Martin Eberle
Direktor Hessen Kassel Heritage



50 Jahre Museumsverein Kassel e. V. Die Gründung

Im Archiv des Museumsvereins Kassel e.V. befindet sich ein Aktenordner, der verschiedene Schriftstücke zur Anfangsphase des Vereins enthält. Wer spielte 1974 – also vor 50 Jahren – eine Rolle bei der Gründung unseres Vereins? Wer gab den Anstoß? Wer waren die Gründerinnen und Gründer? Welchen Personen können wir heute dankbar sein für ihr Engagement für unseren Verein, dem heute über 2700 Mitglieder angehören und der damit die mit Abstand größte Kulturgesellschaft unserer Region ist?

Kunst fördern und erleben, das wollten die Gründerinnen und Gründer – genau so, wie wir es heute tun.

Und natürlich wollten das auch die Gründer des Vorgängervereins, des Museumsvereins Hessen-Cassel, der 1903 von den damaligen Museumsdirektoren Dr. Johannes Boehlau und Dr. Oskar Eisenmann initiiert wurde. Der Verein erreichte Ende 1928 mit 255 Mitgliedern seine größte Verbreitung. 1943 kam er kriegsbedingt faktisch zum Erliegen und fand 1959 mit der Übertragung seines Restvermögens und der Leihgaben in das Eigentum der Staatlichen Kunstsammlungen auch sein juristisches Ende. Die Geschichte dieses Vereins hat Dr. Joachim Schröder, ehemaliger Vorsitzender unseres Vereins, in einer Studie, die sich als Typuscript u. a. in der Biblio-

thek von Schloss Wilhelmshöhe befindet, aufgearbeitet. Kurzfassungen erschienen gedruckt im Sammelband »Kassel in der Moderne« und im »MHK-Jahrbuch 2013«.

Bei der Neugründung des Vereins 1974 gibt es eine deutliche Parallele zu 1903: Die Initiative ging ganz offensichtlich wiederum von leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Sammlungen aus.

Schon 1967 ließ sich Herr Prof. Dr. Erich Herzog, von 1962 bis 1982 Direktor der Staatlichen Kunstsammlungen, eine Einladung der »Freunde und Förderer des Hessischen Landesmuseums in Darmstadt e.V.« zukommen. Er leitete sie an Dr. Jürgen Lehmann, Kunsthistoriker in der Gemäldegalerie Alte Meister und zeitweise zudem für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig, mit der Notiz »bitte aufbewahren« weiter.

Das ist der früheste Beleg für das Interesse an einem Förderverein. Professor Herzog nahm den Jahresbericht 1972 der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen zum Anlass, darin den Absatz »Förderer« zu markieren. Besonders interessiert ihn die Mitgliederzahl der beiden Vereine, die er rot unterstrich: Der Verein zur Förderung der Alten Pinakothek München mit 80 Mitgliedern, sowie der Galerie-Verein München mit 92 Mitgliedern. Als nächstes findet sich

ein Brief seines Kollegen Dr. Hans A. Halbey vom Klingspor-Museum der Stadt Offenbach am Main in unserer Akte. Er fügt die beiden Satzungen der Vereinigung der »Freunde des Klingspor-Museums« und des »Bundes Deutscher Buchkünstler« bei und schreibt: »Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei diesem Unternehmen, das zunächst viel Arbeit macht, sich auf die Dauer aber vielfach bewährt.«

Es folgt ein etwas vergilbter Notizzettel:

»Sitzung 9.1.74 Rundbrief Hinweis,
das[s] Beitrag abzugsfähig
(Bankquittung genügt) Spendenquittung auf
Wunsch Herr Michael Engel-Apotheke
Satzung Spendenquittung
Interimskatalog Briefbogen,
Prospekt, Mitgliedskarte.«

Als äußerer Anlass zur Vereinsgründung diente die Eröffnung der Staatlichen Kunstsammlungen in Schloss Wilhelmshöhe.

In einem Aufruf an die Kasseler Mitbürgerinnen und Mitbürger wird Kassel als Kulturstandort gewürdigt. Die Vereins-

mitglieder sollten Aktivitäten »mitgestalten ... zur Entlastung der Verwaltung«.

Bei diesen Personen konnten Bürgerinnen und Bürger ihr Interesse an der Mitgestaltung des neu zu gründenden Vereins anmelden. Unterschrieben wurde der Aufruf von Heise, Herzog und John. Die Beitrittserklärung hat die drei Adressaten:

Wilfried John, stv. Bankdirektor
der Landeskreditkasse
Dr. K. F. Heise, Kulturreferent der Stadt
Kassel und Dr. Jürgen Lehmann,
Staatliche Kunstsammlungen.

Professor Herzog dankt Wilfried John am 22. März 1974 für den Entwurf des Aufrufs, der in 2000 Exemplaren gedruckt werden soll. Die Darmstädter Satzung soll als Vorbild dienen. Am 15. Mai 1974 schreibt Wilfried John an Professor Herzog, dass er eine erste Satzung entworfen habe, die in seinem Büro am 21. des Monats beraten werden sollte.

Am 6. Juni 1974 schreibt Wilfried John an die Herren Lehmann, Heise und Herzog, der Satzungsentwurf, der inzwischen geändert wurde, solle noch einmal durchgesehen und juristisch überprüft werden, und zwar am 21.6., 17:00 Uhr im Büro von Herrn Dr. Heise. Mit Schreiben vom 14. Juni 1974 bittet Herr John die folgenden Herren, an der Gründungsversammlung teilzunehmen:

- Dr. Wenzel, Wintershall AG und Kali-Bank AG
- Senator D. Dr. hc Karl Vötterle
- Buchhändler i.R. Gerhard Lometsch
- Dr. Ulrich Helmke
- Direktor Herrmann Stotz
- Direktor Hans Mangold
- Verleger Dr. Paul Dierichs.





In der Satzung wird als Vereinszweck »die Förderung der Staatlichen und Städtischen Kunstsammlungen« an erster Stelle genannt. Dazu soll es Veranstaltungen und Veröffentlichungen geben, um die Bürgerinnen und Bürger auf die Sammlungen aufmerksam zu machen. Explizit werden Schulen genannt. Schließlich sollen Kunstwerke erworben werden, um sie den Sammlungen zur Verfügung zu halten.

In der Gründungsversammlung werden in den ersten Vorstand gewählt:

- 1. Vorsitzender: John
- 2. Vorsitzender: Vötterle
- Schriftführer: Lehmann
- Schatzmeister: Helmke.

Qua Amt gehören dem Vorstand mit beratender Stimme die Direktoren der Staatlichen und Städtischen Kunstsammlungen sowie der Kulturreferent der Stadt Kassel an.

Der Mitgliedsbeitrag wird auf jeweils mindestens 30.- DM für natürliche und 100.- DM pro Jahr für juristische Personen festgelegt. Trotz vorheriger juristischer Prüfung wurde die erste Satzung beanstandet, so dass es – nach zweimaliger Terminverschiebung – zu einer »Wiederaufnahme der Gründungsversammlung« am 26.11.1974, 16:00 Uhr, in der Bibliothek von Schloss Wilhelmshöhe kam.

Zur ersten ordentlichen Mitgliederversammlung wurde zum Freitag, 13. Dezember 1974, 17:30 Uhr, in den Vortragsaal von Schloss Wilhelmshöhe eingeladen. Es nahmen 30 Mitglieder und 9 Gäste teil. Dem Vorstand gehörten am Ende der Versammlung um 18.45 Uhr an:

- 1. Vorsitzender: Herr (Klaus) Lometsch
- 2. Vorsitzende: Frau M. (Margit Freifrau) von Löhneysen
- Schriftführer: Dr. J.M. (Jürgen Michael) Lehmann
- Schatzmeister: Herr W. (Walter) Welzel.

Im Anschluss an die Versammlung hielt Professor Herzog einen Vortrag über Neuerwerbungen.

Damit war die Gründung des Museumsvereins Kassel vollzogen und die gewählten Personen konnten mit einer gültigen Satzung ihre ehrenamtliche Förderarbeit beginnen.

Jürgen Wieggrebe

Hessisches Landesmuseum



01

Unbekannter Künstler / Hersteller

Gurtband, zugehörig zum Papstschwert
Wilhelms I., 1490

Das geweihte Prunkschwert mit Scheide und Gurtband wurde Landgraf Wilhelm I. am 25. Dezember 1491 von Papst Innozenz VIII. feierlich in St. Peter in Rom verliehen.

Das ca. 5,5 cm breite, rotgrundige, seidene Band weist eine feine eingewebte Musterung aus kontrastierenden goldenen und silbernen Metallahnfäden auf. Neben den symmetrisch angeordneten, ornamental-floral anmutenden Musterelementen sind eine Inschrift und das Wappen von Papst Innozenz VIII. erkennbar. Der Musterrapport ist ca. 22 cm lang.

Im Vorfeld der Wiedereröffnung des Hessischen Landesmuseums in Kassel im November 2016 wurde das Gurtband von der Textil- und Lederrestauratorin Katharina Mackert bearbeitet. Vor der Konservierung waren die Musterung, die Inschrift und das Wappen nur undeutlich erkennbar. Die auf der Gewebeoberfläche liegenden musterbildenden Metallahnfäden hatten sich aufgrund von Abbau- und Alterungsprozessen aus dem Gewebe gelöst und lagen teils ungeordnet auf. Weiterhin waren Fehlstellen und Risse entstanden. Das Band war ehemals mit einer nicht identifizierbaren Substanz behandelt worden, die es versteifte.

Bei der Restaurierung wurde das deformierte fragile Gewebe von der Restauratorin zunächst vorsichtig geglättet und ausgerichtet. Anschließend konnten die gelösten Metallahnfäden an ihre ursprüngliche Position gebracht und punktuell mit kleinen Klebstoffpunkten fixiert werden. Dadurch wurden das Muster, die Inschrift und das Papstwappen wieder deutlicher lesbar. Zum objekt-schonenden Transport und zur Präsentation in der Vitrine wurde das Gurtband auf eine formstabilen Trägerplatte gelegt. Fixiert ist es mit kleinen Stichen aus hauchdünnem Seidenfilament. Die Fehlstellen sind durch Unterlegen mit einem farblich angepassten Seidengewebe optisch geschlossen.

Julia Dummer

Unbekannter
Künstler / Hersteller
Gurtband, zugehörig
zum Papstschwert
Wilhelms I., 1490
Lampas mit
Musterschüssen,
rote Seide, goldene
und silberne
Metallahnfäden,
Leder, Metall
Inv. KP B II.613

2015–2016
Finanzierung der
Restaurierung durch
den Museumsverein
Kassel e. V.



02

Jost vom Hoff, Kaspar van der Borch und deren Werkstatt

Fürstenporträts aus dem Guldernen Saal
des Kasseler Landgrafenschlosses, um 1580



Jost vom Hoff
(tätig um 1578–1592),
Kaspar van der Borch
(vor 1576–1610) und
deren Werkstatt
Fürstenporträts
aus dem Guldernen
Saal des Kasseler
Landgrafenschlosses:
Erik XIV., König
von Schweden
(1533–1577), um 1580
Öl auf Holz
Inv. KP A IX/II.3

2015 Unterstützung
der Restaurierung
mithilfe des
Museumsvereins
Kassel e. V.

Der »Gulden Saal«, wie er wegen des vergoldeten plastischen Laubwerks im Gewölbe genannt wurde, war der Festsaal des einstigen Landgrafenschlosses. Er lag im ersten Obergeschoss des zur Stadt hin gerichteten Westflügels und nahm dessen gesamte Breite ein. Lebensgroße Büsten der hessischen Landgrafen und ihrer Gemahlinnen – beginnend mit Landgraf Philipp dem Großmütigen – standen vor den Fensterpfeilern. In den Fensterischen hingen je acht bis elf Bildnisse von europäischen Fürsten, die sich im Jahr 1718 – nach kontinuierlichen Ergänzungen – zu einer Galerie von 199 Porträts erweitert hatten. Beim Schlossbrand von 1811 wurden all diese ein Raub der Flammen. Allerdings haben sich verkleinerten Kopien oder Vorlagen dieser Porträts sowie Tonmodelle der Landgrafenbüsten erhalten.

Die in Öl auf Holz gemalten Täfelchen stellen in sog. Hüftstücken vorwiegend Persönlichkeiten des 16. Jahrhunderts dar, wobei neben den Habsburger Kaisern und vielen deutschen Fürsten auch französische, englische, schottische, schwedische und niederländische Adlige oder Herrscher aufgenommen wurden. In einheitlichem Stil wurden die Porträts von den Kasseler Hofmalern Kaspar van der Borch und Jost vom Hoff gefertigt. Ihr Auftraggeber, Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, entsandte sie zum Porträtieren und Kopieren an andere Höfe, ließ sich aber auch Porträtvorlagen von auswärts zuschicken. Für die Ausführung gab er genaue Anweisungen. So sollten die prominenten Persönlichkeiten beispielsweise nicht »in armis«, sondern in höfischer Kleidung dargestellt werden.

Der Festsaal stellte die damalige europäische Machtelite vor, und zwar unabhängig von ihrer Konfession. Am Eingang befand sich das Bildnis Christi, über dem die lateinische Inschrift zu lesen war: »König der Könige und Herr der Herrscher« sowie: »Doch über all jenen steht dieser, dessen Bild man hier sieht, der König der Könige, der auf keinen Raum beschränkt ist und der keine Grenze und kein Ende hat.« Landgraf Wilhelm IV. beschwor mit ihr in einer Zeit konfessioneller Spannungen die Eintracht aller Herrschenden. Die Ausstattung des Guldernen Saales kann daher auch als ein Friedensappell gedeutet werden.

Antje Scherner

03

August Erich

Landgraf Moritz mit Juliane von Nassau-Dillenburg und den 14 gemeinsamen Kindern, 1618–28



Das größte Leinwandgemälde (230 x 422 cm) im Hessischen Landesmuseum, das Familienbildnis von Moritz dem Gelehrten, wurde 1618 von August Erich gemalt. Dargestellt ist Landgraf Moritz mit seiner zweiten Ehefrau Juliane von Nassau-Dillenburg und den vierzehn gemeinsamen Kindern. Im Jahr seiner Entstehung waren die rechts und links positionierten Eltern mit ihren jeweiligen Wappen nur mit ihren bis dahin geborenen neun Kindern portraitiert. Erst zehn Jahre später wurde das Gemälde mit den fünf danach geborenen Kindern vervollständigt und deren Namen auf der Inschriftentafel oben mittig ergänzt.

Die Restaurierung des Gruppenporträts begann bereits vor dem Auszug aus dem Landesmuseum 2010 und wurde im Rahmen der Wiedereinrichtung des Hauses 2016 abgeschlossen. Die Restauratorin Claudia Kluger aus Kassel sicherte in einem ersten Schritt an dem mittlerweile ungepflegt erscheinenden Großformat sechs Monate die spröde, gelockerte Malschicht, anschließend spannte sie das Gemälde vom Keilrahmen ab, beseitigte unsachgemäß aufgebrauchte Flicker von der Leinwandrückseite und nahm schließlich eine Firnisabnahme vor. Großflächige alte Überma-

lungen und Kittungen im Hintergrund und zahlreiche verfärbte Retuschen wurden ebenfalls entfernt. Nach Verkleben vieler Risse und Knicke in der übergroßen Leinwand wurden neue Leinwandstreifen an die brüchig gewordenen Bildränder angesetzt. Aufgrund seiner Größe musste das Gemälde auf eine Rolle gerollt aus dem Landesmuseum und später auf die gleiche Weise wieder ins Museum hinein transportiert werden. Dort wurde es kurz vor der Wiedereröffnung in dem für seine Präsentation vorgesehenen Raum für weitere fünf Monate fertig restauriert und neu gerahmt.

August Erich
(1591–1670)
Landgraf Moritz mit
Juliane von Nassau-
Dillenburg und den
14 gemeinsamen
Kindern, 1618–28
Öl auf Leinwand
Inv. GK 1165

2010–16 restauriert
mit Unterstützung
des Museumsvereins
Kassel e. V

Anne Harmssen

04

Anton Schnitzer

Bassposaune, 1593

Die Bassposaune war ein Geschenk des Geheimrats Oscar Eisenmann (1842–1933) und kam 1905 in die Sammlung Angewandte Kunst. Lange Zeit wurde nur das Schallstück im Hessischen Landesmuseum Kassel ausgestellt, da man nach dem Zweiten Weltkrieg offenbar annahm, der Zug sei verloren gegangen. Für die neue Dauerausstellung war das Fragment zunächst nicht vorgesehen. Im Depot einer anderen Sammlung fand sich jedoch ein Posaunenzug, dessen Ornamentik mit der am Schallstück der Schnitzer-Posaune übereinstimmte. Da auch die Steckverbindung beider Teile passte, und zudem das herstellungszeitliche Mundstück am Zug erhalten war, interessierten sich ab 2011 musikwissenschaftliche Expert*innen für das Musikinstrument. In der Folge fanden Untersuchungen statt, die später im Rahmen einer Doktorarbeit publiziert wurden und die auch die Zusammengehörigkeit von Zug, Schall- und Mundstück bestätigten. Damit war das Kasseler Instrument quasi über Nacht zu einem der bedeutendsten seiner Art geworden, denn nur wenige Posaunen aus dieser Zeit sind in relativ gutem Zustand erhalten.

Für die nun anstehende Restaurierung konnte von den wenigen, anerkannten Restaurator*innen für Blechblasinstrumente schließlich Markus Raquet für die Aufgabe gewonnen werden. Die Spielbarkeit wieder herzustellen, hätte zu große Eingriffe in die Originalsubstanz zur Folge gehabt, weshalb lediglich ein optisch gepflegtes Erscheinungsbild mit möglichst vielen zu erhaltenden Alterungsspuren sowie die Ergänzung fehlender Teile konzipiert wurde. Dank der Restaurierung ist die Schnitzer-Posaune seit 2016 wieder Teil der Ausstellung des Hessischen Landesmuseums und repräsentiert dort das Thema Musik am Kasseler Hof.

Als kleine Zugabe wurde 2023 noch der originale Schallstückquersteg an die Posaune montiert, der bis dahin im Depot als vermeintlicher Türbeschlag im Dornröschenschlaf lag.

Friedrich Trier



Anton Schnitzer
(1564–1621)
Bassposaune, 1593
Messing, Holz, Lot
Inv. KP 1905/161

2016 Restaurierung
mit Hilfe des
Museumsvereins
Kassel e. V.

05

Michel Redlin

Doppeletagiges Bernsteinkästchen, um 1680/90

Das Bernsteinkästchen wird dem Danziger Künstler Michel Redlin zugeschrieben. Es besteht aus zwei getrennt zu öffnenden kleinen Schatullen, deren Wandung aus durchscheinenden, facettiert geschliffenen Bernsteinplatten gefertigt ist. An den Kanten sind kleine Säulchen positioniert. Die Sockelzone, in die die Schublädchen eingelassen sind, besitzt dagegen einen Holzkern. Der Künstler nutzte hier opaken Bernstein und akzentuierte den Bereich mit weißen Elfenbeinreliefs, die männliche Figuren auf Seeungeheuern darstellen. Als Vorlage dienten Kupferstiche, unter anderem das Titelblatt einer 1582 datierten Ornamentstichfolge von Hans I. Collaert (1545–1622?).

Von Redlin sind keine signierten Arbeiten bekannt. Es hat sich aber eine Rechnung erhalten, auf der er als »Bernsteinarbeiter« firmierte. 1688 lieferte er mehrere Bernsteinarbeiten an den Kurfürsten von Brandenburg, die dieser als Geschenke an den russischen Zarenhof sandte. Für unseren Zusammenhang ist diese Geschenksendung interessant, weil ihr die Beschreibung und die Zeichnung eines Kästchens beilagen, das dem Kasseler Exemplar sehr ähnlich ist. Die Arbeit sei »in Danzig vom Bernsteinarbeiter Michel Redlin erkaufte worden«, heißt es in dem Schreiben. Das Kästchen selbst wird als »Cabinet nach Architecturischer Kunst« bezeichnet. »Ist zweymal aufzuschlagen, weil 2 Kästen übereinander sind. Unten zu den Füßen sind acht Schaublädchen, an jeder Seite zwey«. Die Archivalien legen somit nahe, dass auch das Kasseler Kästchen von Redlin stammen könnte. Offen bleibt jedoch, ob Redlin solche Kästchen selbst hergestellt oder als Händler lediglich vermittelt hat.

Antje Scherner

Michel Redlin
(um 1640–1702)
Doppeletagiges
Bernsteinkästchen,
um 1680/90
Bernstein, Elfenbein,
Knochen, Goldfolie,
Messing, vergoldet,
Holz, Papier
Inv. KP B VI/1.8

2003 Finanzierung
der Restaurierung
durch den
Museumsverein
Kassel e. V.



06

Monogrammist CL

Medaille vermutlich auf die Vermählung von Maria Amalia von Kurland und Landgraf Carl von Hessen-Kassel, wohl 1673

Im Jahr 2018 konnte der Museumsverein eine seltene Medaille ersteigern. Sie entstand vermutlich anlässlich der Hochzeit Landgraf Carls von Hessen-Kassel mit Maria Amalia von Kurland am 21. Mai 1673. Die Vorderseite zeigt ein jugendliches Brustbild des Landgrafen mit langen Locken und Überwurf, die Rückseite dasjenige Maria Amalias mit hochgestecktem, von Perlenschnüren durchzogenem Haar. Unterhalb des Arm- bzw. Büstenabschnitts ist die Medaille mit CL monogrammiert.

Arthur Schütz, der Autor des vierbändigen Werks über hessische Münzen, zog Caspar Longerich (1655–1693) als Stempelschneider in Betracht. Longerich war Münzmeister in Trier, führte aber ein Monogramm mit gekreuzten Bergbarten (oder Haken) zwischen den Buchstaben, weshalb er in unserem Fall ausscheidet. Stattdessen wurde jüngst ein Mitglied der Familie Lauffer aus Nürnberg ins Spiel gebracht (Münzhandel Künker). Infrage käme etwa der 1670 als Münzmeister tätige Lazarus Gottfried Lauffer. Allerdings muss diese Zuweisung hypothetisch bleiben.

Die Geschichte der Medaille lässt sich bis 1912 zurückverfolgen. Damals wurde sie auf einer Auktion des Frankfurter Münzhändlers Sally Rosenberg versteigert. Bis 2018 befand sie sich in Privatbesitz. Neben dem Exemplar des Museumsvereins gibt es eine zweite Prägung, die Schütz abgebildet hat und die 2012 bei Künker versteigert wurde. Auch in landgräflichem Besitz lässt sich ein kostbares Exemplar belegen. Im Jahr 1744 ist in der Medaillenkammer des Kasseler Kunsthauses eine Goldprägung dokumentiert. Sie besaß den beachtlichen Wert von 29 Dukaten.

Antje Scherner



Monogrammist CL
Medaille vermutlich
auf die Vermählung
von Maria Amalia
von Kurland und
Landgraf Carl von
Hessen-Kassel,
wohl 1673
Silber
Inv. KP MK 460/2

2018 Ankauf durch
den Museumsverein
Kassel e. V.

07

Pierre Etienne Monnot

Acht Szenen aus den »Metamorphosen«
des Ovid, 1714–1718



Pierre Etienne
Monnot (1657–1733)
Acht Szenen aus
den »Metamorphosen«
des Ovid, 1714–1718
Wachs, Nadelholz
Inv. KP B VII.147–154

2015 Restaurierung
mit Hilfe des
Museumsvereins
Kassel e. V

Anlässlich der Wiedereröffnung des Hessischen Landesmuseums im Herbst 2016 wurden sechs der acht Wachsreliefs, die Pierre Etienne Monnot als Modelle für das Kasseler Marmorbad schuf, von Dipl.-Restauratorin Michaela Rosbach in Berlin restauriert.

Alle acht Reliefs sind annähernd gleich groß und zeigen Szenen aus den »Metamorphosen« des Ovid. Monnot goss die Figuren der Vorderseite aus weiß eingefärbtem Bienenwachs, modellierte sie teilweise nach und glättete sie, um der Vorderseite ein marmorähnliches Aussehen zu geben. Zur Stabilisierung der Reliefs wurden rückseitig Holzplatten eingearbeitet.

Wachs ist verhältnismäßig weich, hitzeempfindlich und zerbrechlich. Dafür lässt es sich gut verarbeiten, einfärben und bei Bedarf einschmelzen und auch wiederverwerten. Um die weiche Bienenwachskonsistenz zu härten, wurden dem Werkstoff Lärchenterpentin und weitere Zuschläge beigemischt. Im Laufe der Zeit verschmutzte die Oberfläche. An verschiedenen Stellen riss das Wachs auf, und besonders fragile hervorstehende Teile brachen ab. An den Kanten gab es Ausbrüche, die bis auf den Holzträger reichten. Stellenweise löste sich das Wachs von den Holzträgern. Während der Restaurierung konnten an allen Reliefs mindestens drei zu unterschiedlichen Zeiten vorgenommene Maßnahmen und Veränderungen unterschieden werden. Einige der Wachsergänzungen haben sich im Laufe der Zeit verfärbt und fielen dadurch besonders störend auf. In einem ersten Schritt erfolgte eine trockene Staubabnahme, anschließend eine leicht feuchte Reinigung mit Benzinseife und eine Nachreinigung mit warmem Wasser. Die auffälligen verfärbten Wachskittungen wurden mechanisch mit dem Skalpell entfernt. Anschließend wurden die losen Partien mit einer Leimmischung gefestigt. Zum Schluss konnten die Risse mit einer farblich und in der Konsistenz des Originals angepassten Wachsmischung gekittet und die Fehlstellen ergänzt werden. Nach der Montage in ihren dunklen Holzkästen präsentieren sich die acht Wachsreliefs in ihrer ursprünglichen Perfektion und Schönheit in der Ausstellungsebene »Aus der Schatzkammer der Geschichte« im Hessischen Landesmuseum.

Anne Becker

08

Königliche Porzellanmanufaktur Meissen

Spülkumme eines Services mit hessischem Wappen, um 1740

Die Spülkumme ist Teil eines Services mit landgräfllichem hessischen Wappen. Das Service kam als königliches Geschenk Augusts III., Kurfürst von Sachsen und König in Polen, an Prinz Wilhelm von Hessen-Kassel, Statthalter seines Bruders Landgraf Friedrich I., in die Residenzstadt. Es ist aufwendig mit Goldstafage, indianischen Blumen, Altozier-Reliefband und rechteckiger Reserve mit Purpurcamaieu-Szenen verziert und trägt eine unterglasurblaue Schwertermarke und eine unbekannte Drehermarke. August III. nutzte den im 18. Jahrhundert hohen Prestigewert des in Sachsen erfundenen Hartporzellans, um kostbare Geschenke zu machen, die seine Bemühungen um diplomatische Beziehungen unterstützen sollten. August ließ gezielt Dekore mit den Wappen des Beschenkten fertigen, um politische Allianzen zu festigen. In unserem Fall ist der konkrete Anlass des Geschenks leider unbekannt.

Das Service bestand ursprünglich aus weitaus mehr Teilen zum Genuss von Tee, Kaffee und Schokolade, die aber im Laufe der Zeit verloren gingen. Umso glücklicher war der Ankauf der Spülkumme im Jahr 2015, da sie das unvollständig überlieferte Service hervorragend ergänzte. Spülkummen dienten dazu, Reste von Kaffeemehl oder Teeblättern aus den Kummen (Tassen ohne Henkel) zu entfernen: Auf dem Tisch stehend und gefüllt mit sauberem Wasser, konnten die benutzten Trinkgefäße darin schnell gereinigt und dann erneut mit dem jeweiligen heiß begehrten Modetrank gefüllt werden.

Seit 2016 wird die Spülkumme gemeinsam mit den anderen Stücken des Services im Landesmuseum im Bereich »Thee, Café und Chocolata« gezeigt.

Gisela Bungarten

Königliche
Porzellanmanufaktur
Meissen
Spülkumme eines
Services mit hessischem
Wappen, um 1740
Porzellan
Inv. KP MV 2015/16

2015 Ankauf durch
den Museumsverein
Kassel e. V.



09

Johann David Dietrich, Porzellanmanufaktur Kassel Kaffeekanne und Milchkönnchen, um 1770/1775

Die Kaffeekanne und die kleinere Heißmilchkanne bilden ein für Kassel typisches Gefäßpaar. Beide entsprechen sich in der Form und Motivid des Dekors. Johann David Dietrich bemalte sie mit exotischen Vögeln, die auf knorrigen Ästen sitzen oder im Gelände nach Futter picken. Über den Maler wissen wir nicht viel. Immerhin ist belegt, dass er seine Ausbildung an der Kasseler Manufaktur am 23. April 1775 abschloss. So dürfte er seit April 1770 dort tätig gewesen sein. Dafür sprechen auch die Vorbilder seiner Kunst, die Vogeldarstellungen des Porzellanmalers Johann Georg Pforr, der von 1769 bis 1771 ebenfalls in Kassel wirkte.

Zum Zeitpunkt von Dietrichs Ausbildung war die Kasseler Porzellanmanufaktur ein noch vergleichsweise junger Betrieb. 1766, mehr als ein halbes Jahrhundert nach der Erfindung des europäischen Hartporzellans 1708 in Sachsen, wurde sie unter Landgraf Friedrich II. gegründet. Ihr wirtschaftlicher Erfolg war wechselhaft. In seinen »Briefen eines Reisenden über den gegenwärtigen Zustand von Cassel« schilderte Friedrich Justus von Günderode 1781 recht schonungslos die Stärken und Schwächen der Manufaktur: »Es wird eine Art Porcelainerde in dem Land gegraben, welche denn in der vor dem Weisensteinerthor gelegenen Frabrique verarbeitet wird. Bey diesem Porcelain ist zwar die Malerei ziemlich gut, die Modelle sind auch nicht zu verwerfen, und die Gruppen von Figuren sind ganz artig; aber die Masse selbst ist nicht fein, und das Porcelain daher nicht weis genug, es ist also nicht an und vor sich selbst, sondern weil es ein Landproduct ist, zu schätzen; auch hat es keinen grossen Abgang« (S. 186). Landgraf Wilhelm IX. zog schließlich die Konsequenzen aus dem schleppenden Absatz und löste die Fabrik 1788 wieder auf.

Das Gefäßpaar ergänzt den Sammlungsbestand an Erzeugnissen der Kasseler Porzellanmanufaktur auf hervorragende Weise.

Antje Scherner

Johann David Dietrich
(nachweisbar 1775)
Porzellanmanufaktur
Kassel
Kaffeekanne und
Milchkönnchen,
um 1770/1775
Porzellan
Inv. KP MV 1985/2
und KP MV 1985/3

Seit 1998 Leihgabe
des Museumsvereins
Kassel e. V.



10

Unbekannter Künstler / Hersteller

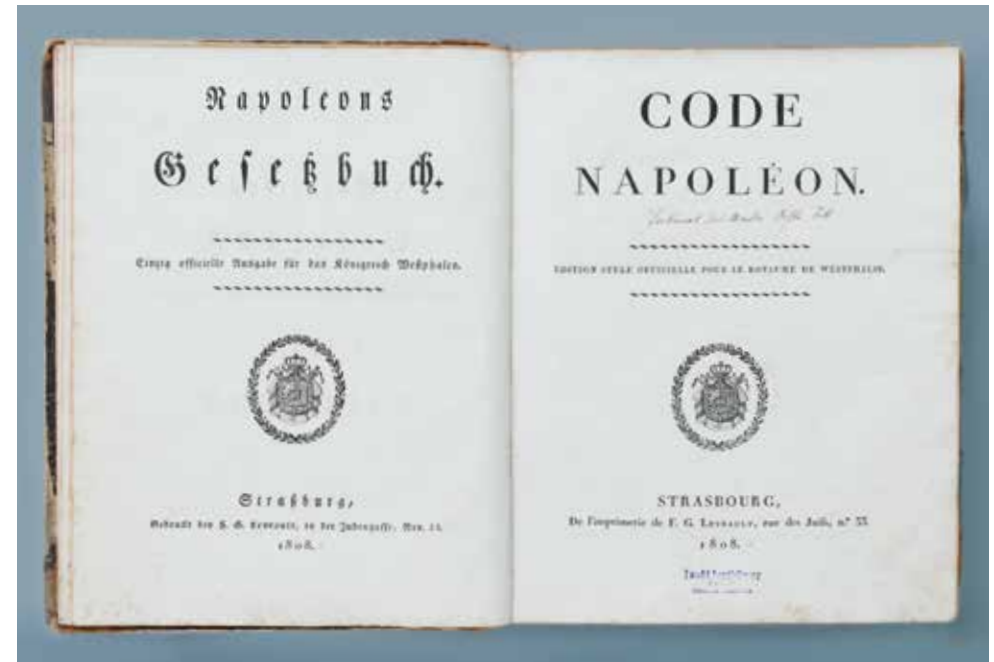
Code Napoléon für das Königreich Westphalen, 1808

Der Code civil oder Code Napoléon stellt eine einheitliche Sammlung des Zivilrechts dar, die Gesetze des Eigentums- und Vertragsrechts sowie des Familien- und Erbrechts zusammenfasst. Der Code garantierte die Gleichheit aller männlichen Untertanen vor dem Gesetz, schützte das Individuum und sein Eigentum, sicherte die wirtschaftliche Betätigungsfreiheit und sorgte für die Trennung von Kirche und Staat. Damit wurde das Gedankengut der Französischen Revolution in einem Rechtssystem festgeschrieben, das die Grundlage für das heutige Bürgerliche Gesetzbuch legte. In Frankreich ist der Code Napoléon im Wesentlichen noch heute gültig.

Im 19. Jahrhundert waren auf dem Gebiet des untergegangenen Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation verschiedenste Rechtsordnungen verbreitet, beispielsweise in Preußen das Allgemeine Landrecht von 1794. Mit dem Code Napoléon sollte eine Vereinheitlichung und Vereinfachung des Rechts erfolgen. Napoleon beabsichtigte, ihn in allen Mitgliedsstaaten des Rheinbundes einzuführen, scheiterte jedoch am Widerstand der meisten Fürsten.

In Frankreich war das Gesetzbuch seit 21. März 1804 als Code civil gültig. Am 1. Januar 1808 wurde es als Code Napoléon im neu geschaffenen Königreich Westphalen eingeführt, nachdem bereits im September 1807 sämtliche landesherrlichen Rechts-sammlungen außer Kraft gesetzt worden waren. Die offizielle deutsche Übersetzung des Werkes wurde von der westphälischen Regierung in Auftrag gegeben und erschien 1808 in Straßburg. Sie stammt von einem Kreis Juristen um Justus Christoph Leist (1770–1858), Juraprofessor an der Universität Göttingen. Das Exemplar des Museumsvereins stellt die für Hessen gültige Ausgabe dar.

Marika Schäfer



Unbekannter
Künstler / Hersteller
Code Napoléon
für das Königreich
Westphalen, 1808
Papier, Leder
Inv. KP MV 2011/15

Seit 2011 Leihgabe
des Museumsvereins
Kassel e. V.

11

Johann Friedrich Blau, Modell **Julius Eugen Ruhl**, Entwurf

Modell des Ständehauses in Kassel,
um 1834

Dank der Unterstützung des Museumsvereins Kassel konnte das von Johann Friedrich Blau um 1834 gefertigte Modell des Ständehauses in Kassel für die Präsentation in der neuen Dauerausstellung des Hessischen Landesmuseums restauriert werden. Dort ist das Modell von zentraler Bedeutung: symbolisiert es doch das zähe Ringen im Kurfürstentum Hessen um eine neue Verfassung. 1831 in Kraft getreten, zählte diese aufgrund ihrer liberalen Ausrichtung zu den fortschrittlichsten ihrer Zeit. Im politischen Alltag jedoch waren die theoretischen Rechte nur schwer zu verwirklichen.

Der Jurist und Politiker Karl Schomburg (1791–1841), von 1822 bis 1841 Kasseler Bürgermeister bzw. Oberbürgermeister, hatte bereits 1830 die Erbauung eines eigenen Gebäudes für das kurhessische Parlament gefordert, um damit auch »ein sichtbares Denkmal der Verfassung« zu schaffen. 1834 bis 1836 war es nach Entwürfen des Architekten und Oberhofbaumeisters Julius Eugen Ruhl im Stil der italienischen Hochrenaissance erbaut und am 22. November 1836 eröffnet worden. Der Standort an der damaligen Friedrich-Wilhelm-Straße war Programm: Am Rande der Stadt gelegen, sollte dieses erste Parlamentsgebäude in Hessen keinen repräsentativen Standort erhalten. Bis zur Annexion Kurhessens durch Preußen 1866 diente das Ständehaus der Arbeit der Ständeversammlung. In preußischer Zeit wurde das Gebäude zu Verwaltungszwecken und als Sitzungsort genutzt. Seit 1953 ist der Landeswohlfahrtsverband Hessen dort ansässig.

Bei diesem Modell können die oberen beiden Etagen sowie das Dach abgenommen werden, wodurch die Raumanordnung innerhalb des Gebäudes und das Treppenhaus erkennbar sind. Im vorderen Teil befand sich die Verwaltung, im angrenzenden Saalbau tagte die Ständeversammlung.

Martina Lüdicke

Johann Friedrich
Blau (1794–1857),
Modell
Julius Eugen Ruhl
(1796–1871), Entwurf
Modell des
Ständehauses in
Kassel, um 1834
Birnbäum,
Nadelholz, Gips
Inv. KP NT 310

2016 Restaurierung
mit Hilfe des
Museumsvereins
Kassel e. V.



12

Unbekannter Künstler / Hersteller

Spanschachtel, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Die Spanschachtel stammt aus der 1978 erworbenen Sammlung Ludwig Steinfelds in Schlüchtern (Main-Kinzig-Kreis). Hergestellt wurde sie jedoch nachweislich in Thüringen. Die Region war aufgrund des hohen Nadelwaldbestandes ein geographisches Zentrum des Handwerks der Schachtelmacher.

Spanschachteln gibt es in verschiedenen Größen und sind in der Regel oval oder rund. Die Maße dieser hochovalen Schachtel betragen H 48 x B 30 x T 19 cm. Ihr Deckel zeigt ein stilisiertes Paar in Rokokokostümen. Das Paar steht auf einem weißen Herz mit gelber Inschrift, umgeben von großen Blumen und weißen Spiralen auf dunklem Grund. Die Inschrift lautet: »Lieb mich allein, oder laß gar sein«. Dies deutet auf die Funktion als Brautschachtel hin. Behältnisse dieser Art waren eine typische Liebesgabe des Bräutigams. Zudem gehörten höfische oder bürgerlich gekleidete Liebespaare zu den häufigsten Motiven auf Spanschachteln des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Die Zarge und das Unterteil der Schachtel sind mit einem gemalten Blütenband und einem breiten Gürtel von farbigen Rechtecken dekoriert. Das stark ausgeprägte Blumendekor entspricht dem zeitgenössischen Geschmack.

Spanschachteln dienten zur Aufbewahrung von unterschiedlichen Gegenständen wie Schmuck, Hauben, Spielzeug oder auch Lebensmitteln. Überdies gab es bis zu einem Meter große Spanschachteln, die als Versandbehälter in Postkutschen oder anstelle von Reisetaschen benutzt wurden.

Der Museumsverein Kassel e. V. ermöglichte 1978 den Ankauf von 25 Spanschachteln.

Roman Luigi Spallina

Unbekannter
Künstler / Hersteller
Spanschachtel,
2. Hälfte
18. Jahrhundert
Holz, Fichte?
Inv. 7 F 55 a-b

1978 Ankauf mit
Unterstützung durch
den Museumsverein
Kassel e. V.



Menschen für die Förderung von Kunst begeistern

Kunst begeistert, Kunst bildet und Kunst verbindet. Museen und ihre Fördervereine sind wichtige Orte für das gemeinsame Erleben, persönliche Begegnungen und den lebendigen Austausch. Die aktive Auseinandersetzung mit Kunstwerken lädt dazu ein, sich Meinungen zu bilden, Debatten zu führen und eine lebendige demokratische Kultur zu leben. Diese wichtige Aufgabe gilt es zu erhalten, fortzuführen und vor allem nachhaltig zu unterstützen.

So motiviert es mich immer wieder aufs Neue, Menschen für die Förderung von Kunst und Kultur zusammen zu bringen und zu gewinnen. Ich habe in eine Frankfurter Unternehmerfamilie eingehiratet, deren Bankhaus seit 350 Jahren fest in der Frankfurter Bürgergesellschaft verankert ist. Dieses aktive gesellschaftliche Engagement bietet auch die Chance, selbst gestalten zu können. Es begeistert mich immer wieder, wenn wir durch unsere Arbeit andere dazu anregen, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten ebenfalls zu engagieren und uns nachzueifern.

Hinzu kommt meine große Leidenschaft für die bildende Kunst. Schon in der Schule liebte ich den Kunstunterricht und hatte das Glück, inspirierende Lehrerinnen und Lehrer zu haben. Ich werde nie müde, Kunstwerke zu betrachten und mich mit Künstlerinnen und

Künstlern oder anderen Kunstliebhabenden und -kennenden auszutauschen. Daher ist es für mich selbstverständlich, mit dem Amt als Vorsitzende des Städelvereins, der in diesem Jahr sein 125-jähriges Jubiläum feiert, die Tradition der Familie fortzuführen, Menschen mit der eigenen Freude an der Kunst anzustiften und gemeinsam dazu beizutragen, das kulturelle Erbe zu erhalten und weiterzuentwickeln – für die Enkel und Urenkel. Und es wäre das Schönste zu wissen, dass die irgendwann stolz und mit Freude sagen können: Daran hat unsere Großmutter oder Urgroßmutter maßgeblich mitgewirkt!

Sylvia von Metzler
Vorsitzende Städelischer
Museums-Verein e. V.

Neue Galerie



13

Carl Friedrich Echtermeier Länderfiguren, 1876–1882



Carl Friedrich
Echtermeier
(1845–1910)
Länderfigur Italien
Carrara-Marmor,
Inv. P 1976/13–15,
P 2011/1-5

2013–2014 wurden
fünf Figuren
restauriert mit
Unterstützung
des Förderkreises
des Museumsvereins
Kassel e. V. und
weiterer Spender.



Carl Friedrich Echtermeier schuf zwischen 1876 und 1882 für die Balustrade des Treppenhauses der Königlichen Gemäldegalerie (heute Neue Galerie) eine Skulpturengruppe aus acht Figuren. Sie war Teil eines aufwendigen Ausstattungsprogramms für das Galeriegebäude im Sinne einer »Geschichte der Kunstgeschichte«. Die in der Auffassung des 19. Jahrhunderts wichtigsten Kunst-Nationen und das antike Rom sollten bildlich dargestellt werden. Echtermeier entwarf in einem Zeitraum von sechs Jahren die Figuren Griechenlands, Roms, Italiens, Frankreichs, Deutschlands, Spaniens, der Niederlande und Englands, versehen mit Attributen, die für das jeweilige Land charakteristisch sein sollten. Ursprünglich in Gips vorgesehen, konnten sie alle nach einer aufsehenerregenden Präsentation der »Griechenland«-Figur in Berlin im Jahr 1876 in Marmor ausgeführt werden.

Die Länderfiguren wurden nur durch einen glücklichen Umstand gerettet: In den 1930er Jahren hatte man sich entschieden, sie von der Balustrade des Treppenhauses des Galeriegebäudes zu entfernen und in der Loggia des Obergeschosses aufzustellen. Dieser Teil des Gebäudes wurde im Zweiten Weltkrieg nicht stark beschädigt. So war man in der Lage, sie nach Ende des Krieges in den Ausstellungsräumen des Obergeschosses und dann in der Skulpturengalerie zu zeigen. Schließlich wurden die Skulpturen eingelagert, bis sie mithilfe der großzügigen Spenden des Museumsvereins gereinigt und restauriert werden konnten. Drei Figuren (»Deutschland«, »Frankreich«, »Spanien«) waren bereits zuvor restauriert worden.

Die von Jürgen Keßler durchgeführte Restaurierungsmaßnahme umfasste vor allem die Reinigung des verschmutzten und in der unteren Hälfte der Figuren dunkel verfärbten Marmors. Die farbliche Veränderung könnte Folge von starker Hitze (Brand?) oder Zeichen für Rückstände einer eingedrungenen Substanz sein. Seit April 2014 ist das Ensemble der Länderfiguren wieder vollständig in der Wandelhalle des Erdgeschosses der Neuen Galerie zu sehen, zuvor waren nur drei Figuren ausgestellt gewesen.

Gisela Bungarten

14

Heinrich Faust

Die heilige Elisabeth, 1885

Als Kasseler Künstler, der sich intensiv mit dem Werk Hans Makarts (1840–1884) auseinandersetzte, bietet Heinrich Faust viele Anknüpfungspunkte an die Sammlung der Neuen Galerie. Seine »heilige Elisabeth« besticht durch die warmen Farben und die ineinanderfließenden Pinselstriche.

Doch was hat es mit der kindlichen Frauenfigur und den Rosen auf sich? Die ungarische Prinzessin Elisabeth (1207–1231) wurde in jungen Jahren nach Thüringen gegeben, wo sie in zweiter Ehe schließlich glücklich mit Ludwig IV. (1200–1227) verheiratet war. Sie war bekannt für ihre Wohltätigkeit und versorgte die Armen. Die thüringischen Verwandten betrachteten dies als Verschwendung. Sie drängten den Ehemann dazu, der jungen Frau Einhalt zu gebieten, doch als er seine Gattin mit einem Korb antraf, befanden sich darin statt des vermuteten Brotes zahlreiche Rosen. Die Rosen zielen in mariologischer Tradition auf die Reinheit und Barmherzigkeit Elisabeths. Von den hessischen Landgrafen wurde sie, die mit nur 24 Jahren im Exil in Marburg starb und dort beigesetzt wurde, als Urmutter stilisiert.

Heinrich Faust lernte bei Georg Koch (1819–1899) in Kassel und ließ sich nach Aufhalten in den Niederlanden und Italien wieder in seiner Ausbildungsstadt nieder, wo er freiberuflich tätig war. Die Darstellung der Heiligen ergänzt die Sammlungsbestände von Hessen Kassel Heritage, die bereits 21 Gemälde und Ölskizzen sowie vier graphische Arbeiten des Malers umfassen, und verdeutlicht auch Fausts Position in Bezug auf Künstlerkollegen wie Hans Makart (1840–1884) oder Wilhelm Trübner (1851–1917).

Malena Rotter

Heinrich Faust
(1843–1891)
Die heilige Elisabeth,
1885
Öl auf Leinwand
Inv. L 1270

2022 erworben
durch den
Museumsverein
Kassel e. V.



15

Lovis Corinth

Porträt Ernst Oppler, 1920

Bilder und ihre Rahmen erscheinen uns an den Wänden der Ausstellungsräume zumeist wie eine Einheit. Doch tatsächlich handelt es sich bei vielen Ensembles nicht um die ursprünglichen Kombinationen. Das Alter des Objektes oder auch eine bewegte Provenienzzgeschichte können dazu führen, dass Gemälde und Rahmen getrennt werden.

So geschah es auch bei dem Porträt von Ernst Oppler (1867–1929), als es den Kasseler Familienbesitz vermutlich in den frühen 1930er Jahren verließ. Schließlich fand es seinen Weg über München und Göttingen in die Städtische Kunstsammlung Kassel. Im Jahr 2013 konnte ergänzend auch der Rahmen, bei dem es sich vermutlich um das Original handelt, erworben werden. Dieser ›Impressionistenrahmen‹ zeichnet sich durch die Form im Louis-XIV-Stil aus, dessen visuelle Alterung künstlich erzeugt wird. Lücken in der vermeintlichen Vergoldung lassen das rote Poliment hindurchscheinen, wodurch ein Abriebprozess der oberen Schicht imitiert wird. Der Rahmen selbst ist nicht wirklich vergoldet, sondern mit einem Zinnpulver versehen, um den gleichen Effekt hervorzurufen. In der Präsentation impressionistischer Werke sind solche Rahmen häufig zu finden.

Lovis Corinth wie auch der dargestellte Künstlerkollege Ernst Oppler, die sich in München kennenlernten, gelten als Vorreiter des Impressionismus in Deutschland. In der »Freien Vereinigung der XXIV« waren sowohl Corinth als auch Oppler Mitglied. Die Gruppe wurde von der Münchener Sezession ausgeschlossen und wandte sich anschließend nach Berlin. Das Porträt, dessen sichtbar bewegter Pinselduktus die statische Pose des Dargestellten kontrastiert, ist in der oberen linken Ecke von Corinth signiert und datiert.

Malena Rotter



Lovis Corinth
(1858–1925)
Porträt Ernst Oppler,
1920
Öl auf Leinwand
Städtische
Kunstsammlung
Inv. AZ 2003/1

2013 Ankauf des
Rahmens durch
den Museumsverein
Kassel e. V.

16

Paul Baum

Toskanische Landschaft, um 1929

Vom Realismus und der Freilichtmalerei kommend, zählt Paul Baum zu den ersten Malern in Deutschland, die sich nicht nur mit dem Impressionismus, sondern auch mit dem Neoimpressionismus konsequent auseinandergesetzt haben. Die Beschäftigung mit dem Licht und seinen optischen Phänomenen war für ihn prägend. Das Gemälde »Toskanische Landschaft« gehört zu seinem lichtdurchfluteten Spätwerk, in dem er schließlich zu einer ganz eigenen Bildsprache gefunden hat und das sich keiner Stilrichtung zuordnen lässt.

Der vielgereiste Künstler, der von 1918 bis 1921 als Lehrer für Landschaftsmalerei an der Kasseler Kunstakademie tätig war, lebte von 1924 bis zu seinem Tod bei San Gimignano in der Toskana. In diesem Zeitraum entstand dort die knapp 30 Gemälde umfassende Serie von Landschaftsdarstellungen in heller, reduzierter Farbpalette. Der »Toskanischen Landschaft« verlieh er einen dunstigen, flirrenden Charakter, wobei er die zarte Farbigkeit mit einer zeichnerischen Präzision bei der Wiedergabe der Bäume verknüpfte. In einem Brief an seinen Mäzen Carl Hitzeroth schreibt Paul Baum über seinen mühevollen Arbeitsprozess bei diesen Bildern: »Ich plage mich seit Monaten [...]. Aber jetzt habe ich das Gefühl, als ob es gut ist und ich noch nie im Leben der Natur so viel Feinheiten abgelauscht habe.« Carl Bantzer (1857–1941), der mit Baum befreundet war, beschreibt die Gemälde folgendermaßen: »Diese mehr als 20 Bilder zeigen eine Steigerung ins Licht, eine Feinheit des Tons, eine Überwindung alles Materiellen und eine Vergeistigung der Farbe bis zu einer traumhaft schönen, fast überirdisch anmutenden Erscheinung der Landschaft«.

Hessen Kassel Heritage bewahrt eine umfassende Sammlung an Gemälden und graphischen Arbeiten des Künstlers, die durch den Erwerb dieses wichtigen Gemäldes aus dem Spätwerk bedeutend bereichert wurde.

Dorothee Gerkens

Paul Baum
(1859–1932)
Toskanische
Landschaft, um 1929
Öl auf Leinwand
Inv. L 1246

2017 erworben durch
den Museumsverein
Kassel e. V.



17

Fritz Winter

Komposition vor Blau und Gelb, 1955



Fritz Winter
(1905–1976)
Komposition vor
Blau und Gelb, 1955
Öl auf Leinwand
Inv. M 2021/6

2021 erworben mit
Hilfe der Kulturstiftung
der Länder,
der Hessischen
Kulturstiftung,
der Ernst von Siemens
Kunststiftung und
des Museumsvereins
Kassel e. V.

Mit der »Komposition vor Blau und Gelb« konnte 2021 dank der Unterstützung zahlreicher Förderer ein ikonisches Werk der frühen Geschichte der documenta für die Neue Galerie erworben werden. Fritz Winter hatte mit dieser über sechs Meter breiten Komposition 1955 auf der ersten documenta-Ausstellung in Kassel einen vielbeachteten Auftritt, der ihn als einen der wichtigsten Vertreter der abstrakten Malerei in Deutschland präsentierte.

Das Gemälde wurde damals im Museum Fridericianum an zentraler Stelle im Malereisaal positioniert: vor der Fensterfront und gegenüber von Pablo Picassos berühmtem Gemälde »Mädchen vor einem Spiegel« (1932) aus dem New Yorker Museum of Modern Art. Mit dieser wirkungsvollen Inszenierung demonstrierten die Kuratoren die Bedeutung der zeitgenössischen Malerei in Deutschland, die sich – nach den Jahren des Nationalsozialismus – wieder mit der internationalen Kunst messen lassen konnte. Winter, der von 1955 bis 1970 Professor an der Werkakademie in Kassel war und mit dem documenta-Initiator Arnold Bode im engen Austausch stand, hatte das Gemälde eigens für diesen Ort geschaffen. Es war damit das erste Kunstwerk, das speziell für eine documenta angefertigt wurde.

Winter, der am Bauhaus in Dessau studiert hatte und dessen Werk unter den Nationalsozialisten als »entartet« diffamiert wurde, konnte in der Nachkriegszeit rasch erste Erfolge erzielen. 1949 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der »Gruppe der Gegenstandslosen«, später ZEN 49 in München. Er nahm 1950 an der Biennale in Venedig und den ersten drei documenta-Ausstellungen (1955, 1959 und 1964) teil. Für die Sammlungen von Hessen Kassel Heritage, die sowohl einen der größten institutionellen Bestände des Künstlers als auch eine umfangreiche Sammlung an documenta-Kunstwerken betreut, ist die »Komposition vor Blau und Gelb« von besonderer Bedeutung.

Dorothee Gerkens

18

Arnold Bode

Augustbild zum 15.8.,
1957/58



Der Name Arnold Bode ist untrennbar verbunden mit der documenta, die als bedeutende internationale Ausstellung noch heute einen festen Platz im Kunstgeschehen hat. Als Initiator, Kurator, Netzwerker und unkonventioneller Gestalter legte er 1955 mit der ersten documenta den Grundstein für die Ausstellungsserie. Doch er hinterließ auch ein abwechslungsreiches malerisches und zeichnerisches Œuvre.

1900 in Kassel geboren, studierte Bode Malerei und Graphik an der hiesigen Kunstakademie. Schon in den 1920er Jahren beteiligte er sich an der Organisation von Ausstellungen und arbeitete später – seinem ganzheitlichen Kunstverständnis entsprechend – auch als Möbel- und Tapetendesigner, Innenraumgestalter und Hochschullehrer. Trotz seiner zahlreichen Tätigkeiten malte und zeichnete er zeitlebens. Dabei reflektierte er die aktuellen künstlerischen Entwicklungen vom Expressionismus, Fauvismus

Arnold Bode
(1900–1977)
Augustbild zum 15.8.,
1957/58
Öl auf Leinwand
Inv. L 616

Leihgabe des
Museumsvereins
Kassel e. V.

und der Neuen Sachlichkeit bis hin zum abstrakten Expressionismus und zur informellen Malerei der Nachkriegszeit.

Seit den 1950er Jahren experimentierte Bode verstärkt mit Maltechniken und Farbwerten. Bei allen Abstraktionstendenzen liegen seinen Gemälden fast immer gegenständliche Bezüge zugrunde, so auch im »Augustbild«. Die dunklen Strukturen, die sich netzartig über die Fläche ziehen und mit den farbigen Partien in leuchtendem Gelb, Blau, Grün und Rot sowie den gedämpften Erdtönen in Dialog treten, rufen landschaftliche Motive in Erinnerung. Die Landschaft und die damit verbundenen Naturphänomene, die Bode in Gefügen, oft auch gewebeartigen Mustern, erfasste, blieben zentrale Themen seiner Arbeiten.

Dorothee Gerkens

19

Gerhard von Graevenitz

Lichtobjekt, 1963

Gerhard von Graevenitz zählt zu den führenden Künstlern der Kinetischen Kunst und der Op-Art. Auf der documenta 4 war er 1968 mit drei Werken vertreten. Bewegung, Licht und Zufall sind zentrale Aspekte seiner kinetischen Objekte, in denen er sich auch mit der Wahrnehmung befasst. Das »Lichtobjekt« von 1963 agiert mit rotierenden Metallspiegeln, die auf einer motorgetriebenen Scheibe angebracht sind und ständig neue Konstellationen bilden. In nahezu unendlich vielen Varianten reflektieren die Spiegel das Licht der vier unsichtbaren Glühlampen, das von mitdrehenden Lochblenden regelmäßig freigegeben wird, sodass unvorhersehbare Lichtblitze die Betrachtenden mit neuen Seherfahrungen konfrontieren.

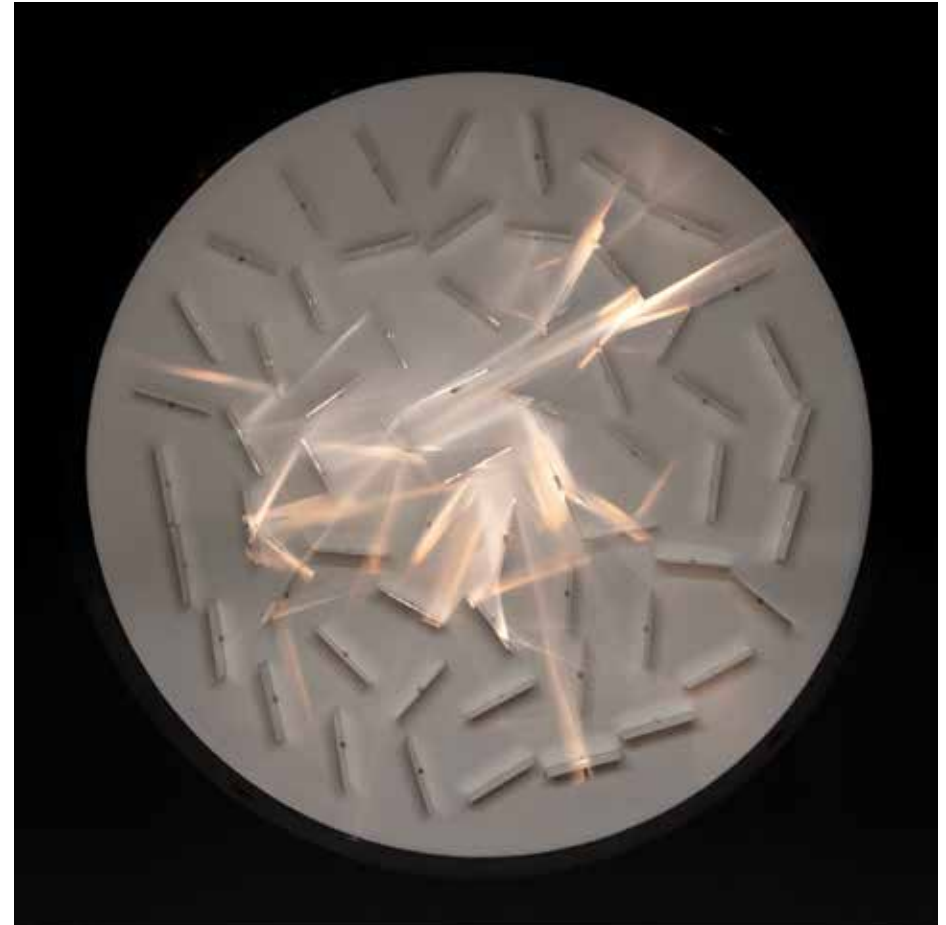
Vor dem Jahr 1984 veränderte ein Umbau des Werks den Originalzustand erheblich: Es erhielt eine Vorsatzscheibe aus Plexiglas, um es vor Berührung zu schützen und an der Frontseite einen Schalter, mit dem der Besuchende das Licht und den Motor zeitbegrenzt einschalten konnte. Gleichzeitig wurde auch die innere Mechanik umgebaut, was eine Veränderung der Gehäusemaße zur Folge hatte.

Die vom Museumverein finanzierte Restaurierung durch den Graevenitz-Spezialisten Ulrich Lang und seine Mitarbeitenden vom Atelier LangSündermannRestauratoren ermöglichte 2018 eine fachlich sehr gut begründete und weitgehende Wiederherstellung des Zustands von 1963. Für die umfangreichen Arbeiten wurde das Lichtobjekt vollständig demontiert, sowie die vor 40 Jahren eingebauten Teile im Werk belassen, sofern dies der Idee des Künstlers entsprach. Dank erneuter Unterstützung des Museumsvereins konnte 2022 in der Dauerausstellung der Neuen Galerie ein das Raumlicht abschirmendes Gehäuse installiert werden, weshalb nun die Lichteffekte des Kunstwerks noch besser zu erleben sind.

Dorothee Gerkens, Friedrich Trier

Gerhard von
Graevenitz
(1934–1983)
Lichtobjekt, 1963
Metall, Holz,
Kunststoff, Glas
Inv. P 1968/1

2018 Restaurierung
des Objekts und 2022
Installation eines
Gehäuses mit Hilfe
des Museumsvereins
Kassel e. V.



20

Claes Oldenburg

London Knees 1966, 1968



Bekannt wurde Claes Oldenburg für seine Skulpturen nach alltäglichen, banalen Objekten, die er monumentalisierte und in einen neuen, irritierenden Zusammenhang brachte. Das Motiv der »London Knees« hatte er 1966 entworfen und zwei Jahre später als Multiple in einer Auflage von 120 Exemplaren herausgegeben. Zu dem Objekt gehört eine Mappe mit Druckgraphiken, die die Genese seiner utopischen und nicht realisierten Idee dokumentieren, die Knie als gigantische Monumente an der Themse in London aufzustellen.

Die Plastik ist eine ironische Anspielung auf die damals aktuelle Minirock-Mode samt der Go-Go-Stiefel und die damit verbundenen Debatten. Die nackten Knie waren nicht nur ein Symbol der Freizügigkeit, sondern vor allem der Emanzipation. Oldenburg spielt zugleich, wie er selbst betonte, auf die »paradoxe Kombination des männlichen Voyeurismus und der weiblichen Befreiung« an. Die Vorlage für das seiner Meinung nach ideale Knie fand er bei einer Schaufensterpuppe. Deren rechte Kniepartie, die er zuvor

Claes Oldenburg
(1929–2022)
London Knees 1968
Skulptur aus
Latex, bemalt
mit Polyurethan,
Koffer sowie
Druckgraphiken,
Ed. 117/120
Inv. P 1976/26;
GS 9150

1976 Geschenk des
Museumsvereins
Kassel e. V.



aus dem Bein herausgesägt hatte, spiegelte er, um die linke zu erhalten.

Die »London Knees« waren 1968 bei der vierten documenta in Kassel zu sehen. Präsentiert wurden sie dort neben Werken anderer Künstler der Pop Art wie Roy Lichtenstein, Andy Warhol und James Rosenquist. Zu sehen waren sie in der Sektion »Vervielfältigte Kunst«, die im Untergeschoss der Galerie an der Schönen Aussicht, der heutigen Neuen Galerie, ausgestellt wurden. Anlässlich der Neueröffnung der Neuen Galerie 1976 kam das Multiple zurück ins Haus, als der Museumsverein Kassel die »London Knees« der Sammlung schenkte. Das Objekt zählt damit zu den Kunstwerken, die den Grundstock der Sammlung von documenta-Erwerbungen bilden.

Dorothee Gerrens

21

Sigurd Beyer

Nachtstillleben, 1986

Sigurd Beyer studierte Kunst an der Kunsthochschule Kassel und in Hamburg. Seine Werke beschäftigen sich mit Natur-Mensch-Beziehungen und umfassen unter diesen Gesichtspunkten Landschaften, Stadtansichten sowie Interieurs und Porträts. Sein Stillleben von 1986 zeigt ein Sammelsurium aus Werkzeugen, Glasbehältern, Farben sowie Zeitungsblättern und Zigarettenstummeln, die auf einem Brett vor einer durchbrochenen Mauer liegen. Zusammen mit dem nachtblauen Himmel deutet alles auf einen vorangegangenen Arbeitstag hin. Auffällig sind ferner die knöchernen Baumwipfel vor dem Nachthimmel und auch das Kruzifix rechts an der Mauer. Sie geben der Szene einen morbiden Charakter, ganz im Sinne des Memento Mori (»Bedenke den Tod«). Auch ein Inserat in der Zeitung links greift dieses Thema auf: »Versuchsperson für Neutronenbombe gesucht«. Der Künstler verwendete für seine Werke teils Eitempera, die er in diesem Stillleben mit Harzölfarben mischt. Hierbei, so betont Beyer selbst, rezipiert er die Alten Meister und deren Technik. Außerdem rekurren Motiv und Untertitel auf die barocke Malerei und deren Stillleben-Tradition. Gerade dieses Spiel des zeitgenössischen Künstlers mit surrealistischen Tendenzen, der Neuen Sachlichkeit und klassischer Malerei machen seine Werke so interessant und wirken sowohl auf ästhetischer als auch kritisch-reflektierender Ebene auf die Betrachtenden.

Dank der Unterstützung des Museumsvereins Kassel konnte 2023 das »Nachtstillleben« erworben werden. Es handelt sich dabei um das dritte Gemälde des Künstlers in der Kasseler Sammlung, die zudem sieben Graphiken und ein Schachbrett mitsamt Figuren besitzt und so den Kasseler Künstler und seine Werke der 1970er und 1980er Jahre präsentieren kann.

Malena Rotter

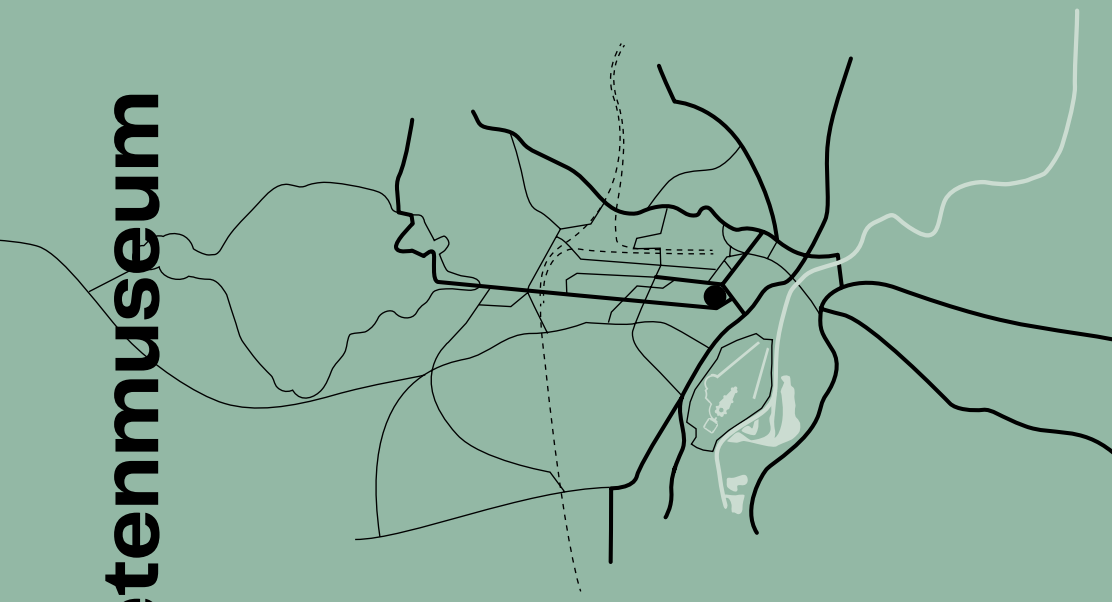
Sigurd Beyer (*1953)
Nachtstillleben, 1986
Harzölfarbe und
Eitempera auf
Leinwand; aufgeklebt
auf Holzplatte
Inv. Nr. L 1271

2023 erworben
durch den Kasseler
Museumsverein e. V.





Tapetenmuseum



22

Unbekannter Künstler / Hersteller

Goldledertapete mit Granatapfelmotiv und Akanthus, Mitte 16. Jahrhundert



Nur selten gelingt es, in Gemälden dargestellte kostbare Realien der Wohnkultur für ein Museum zu erwerben. Genau das ist dem Deutschen Tapetenmuseum 2010 mit dem Ankauf einer seltenen in Spanien oder Italien gefertigten Goldledertapete aus der Mitte des 16. Jahrhunderts gelungen. Das raffinierte Muster der Tapete mit Granatapfel- und Akanthusmotiven ist exakt auf einem 1640 entstandenen Interieurbild des niederländischen Malers Gonzales Coques (1614–1684) mit dem Titel »Der junge Gelehrte und seine Frau« wiedergegeben. Bildquelle und Goldledertapete ergänzen sich so innerhalb der Sammlungen von Hessen Kassel Heritage in idealer Weise und werden in der neuen Dauerausstellung des Deutschen Tapetenmuseums gezeigt.

Zum Entstehungszeitpunkt des Gemäldes mutete die nur in der Fläche verzierte Goldledertapete altmodisch an, waren doch bereits Produkte in der topaktuellen barocken Prägetechnik mit neuer zeitgemäßer Ornamentik erhältlich. Diese Technik wurde 1628 in den Niederlanden patentiert. Die Bildquelle illustriert,

Unbekannter
Künstler / Hersteller
Goldledertapete mit
Granatapfelmotiv
und Akanthus
Spanien oder Italien,
Mitte 16. Jahrhundert
Leder, versilbert,
goldgelb lackiert,
punziert, bemalt
Inv. DTM 2010/1

2010 Teilfinanzierung
des Ankaufs durch
den Museumsverein
Kassel e. V.



dass neben einer wanddeckenden Dekoration auch die Möglichkeit bestand, die Tapete nur zu Dreiviertel anzubringen, um so Platz für die Hängung von Gemälden zu lassen. Hierbei spielten möglicherweise auch die Anschaffungskosten eine Rolle, da Goldleder eine kostspielige Wandverkleidung war. So ist überliefert, dass Lorenzo di Piero de' Medici (1492–1519) für seine Villa in Fiesole Goldledertapeten »facto in Spangna e lavorati con hopere d'orpelle alla brochato« (»hergestellt in Spanien mit Goldverzierungen im Brokat-Stil«) im Wert von 180 Lire anbringen ließ, hingegen allein 100 Lire für Sandro Botticellis (1445–1510) heute weltberühmtes Gemälde »Die Geburt der Venus« (Uffizien, Florenz) bezahlte, das den selben Raum schmückte.

Astrid Wegener

Kulturelles Kapital der Region mehr



Peter Paul Rubens und Jan Brueghel d. Ä.,
Pan und Syrinx, um 1617, HKH, Gemäldegalerie Alte Meister

Der Museumsverein Kassel e. V. wollte von Anfang an nicht nur seine Mitglieder für die vielfältigen Sammlungen der staatlichen Museen und Schlösser in und um Kassel begeistern. Vorstand und Kuratorium knüpften schnell ein großes Netzwerk von Bürger*innen und Unternehmen, die einzelne Projekte durch Ideen und Konzepte, Sachspenden, Leihgaben und Geldspenden ermöglichten und förderten. Durch

die große Bandbreite der von den hessischen Landgrafen begründeten und bis heute aktiv erweiterten Sammlungen und Gebäude, aber auch Ausstellungen ergeben sich vielfältige Interesse weckende Anknüpfungspunkte – von der Gemäldegalerie über das Astronomisch-Physikalische Kabinett, die Landesgeschichte, Volkskunde oder Antiken bis zu den Schlössern und Gärten und vielem mehr.

Schon Landgraf Carl hatte gemäß dem Universalgelehrten Leibniz die Strategie, »habile gens« (fähige Köpfe) durch künstlerische und/oder naturwissenschaftlich-technische Attraktionen und Betätigungsfelder in sein Land zu holen und es mit ihnen zu entwickeln. Nicht nur Repräsentation, sondern gerade auch Können prägte schon die frühe Neuzeit in Hessen-Kassel. Ähnlich werben auch heute Bürger*innen und Unternehmen durch ihre aktive Unterstützung und als Multiplikatoren der Museumsinstitution HKH für den Standort Nordhessen, dessen »kulturelles Kapital« und überregionaler Ruf damit weiterwachsen. Beispiele sind die Stifterkreise des Museumsvereins für einzelne größere Erwerbungen (wie beispielsweise 2002 das Gemälde »Pan und Syrinx« von Rubens und Brueghel), Anschaffungen für Ausstellungen, Neugestaltung von Räumen (Flora-Saal und jüngst in der Löwenburg) oder eigene Erwerbungen des Museumsvereins, die als Leihgaben an einzelne Sammlungen gehen (etwa 1979 die Blocksonnenuhr von 1590 für das Astronomisch-Physikalische Kabinett, s. S. 70 und 71). Weiterhin zu nennen sind die Beauftragung von Gutachten (wie zur Erreichbarkeit von Schloss Wilhelmshöhe) oder die Finanzierung aufwendiger Restaurierungen.

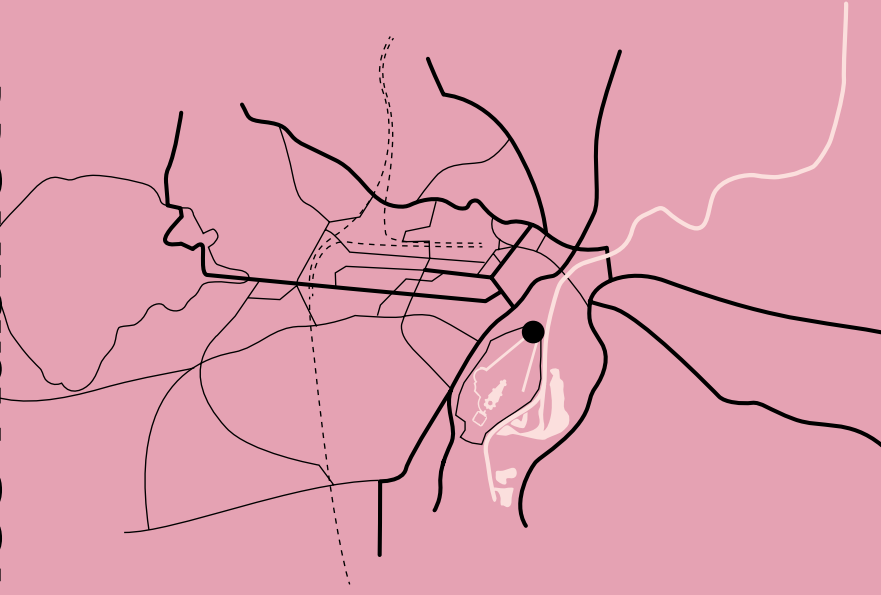
Für einen Industrie- und Universitätsstandort wie Kassel ist die naturwissenschaftlich-technische Tradition ebenso wichtig wie die historischen und bis in die Gegenwart fortgeführten Kunstsammlungen für die documenta-Stadt Kassel. Auch die Bereitstellung aller Sammlungen für die Forschung trägt zum kulturellen Kapital der Region bei. In Zeiten großer Umbrüche hilft

eine derart aktive und vielseitige Erinnerungskultur bei der Bestimmung des eigenen Ortes in der Welt. Angesichts ihrer Qualität und ihrer thematischen Breite gilt das für die Kasseler Sammlungen auch deutlich über die Region hinaus. Dieses historische Erbe in seiner ganzen Bandbreite dauerhaft zugänglich zu halten, ist Aufgabe des staatlichen Trägers ebenso wie der Bürgerschaft. Hier wird im besten Fall in Kooperation zwischen bürgerschaftlichem Engagement und öffentlichen Einrichtungen Nachhaltigkeit praktiziert als »faktische Übernahme des von einer Generation zur anderen weiter gegebenen Erbes, d. h. ein fortführender Umgang, in dem pragmatische und symbolische Aspekte miteinander verschmelzen« (Johannes Rohbeck, 2013).

Dr. Friedrich Waitz von Eschen



Astronomisch- Physikalisches Kabinett



23

Erasmus Habermel, zugeschrieben

Blocksonnenuhr, um 1590

Im 16. Jahrhundert waren große Sonnenuhren die zuverlässigsten Zeitmesser und genauer als jede mechanische Uhr. Die enge Verbindung von mechanischer Uhr und Sonnenuhr manifestiert sich an Kirchen: Oftmals sind an ihren Außenwänden Sonnenuhren angebracht, mit deren Hilfe der Gang des Uhrwerks im Kirchturm überprüft wurde. Sonnenuhren an Gebäudewänden werden wegen ihrer vertikalen Anbringung Vertikalsonnenuhren genannt. Es existierten noch andere Typen von Sonnenuhren: Die einfachste ist die Horizontalsonnenuhr, deren Zifferblatt horizontal auf den Boden aufgebracht wird. Wie bei der Vertikalsonnenuhr sind die Stundensegmente ungleich breit, weil die Stundenskala zur Rotationsebene der Tagesbewegung geneigt ist. Man kann die Skala aber auch deckungsgleich zu dieser einrichten, dann spricht man von einer Äquatorialsonnenuhr. Diese ist am bequemsten abzulesen, da wie bei der mechanischen Uhr die Stundenintervalle gleich breit sind. Als Stundenzeiger dient bei jeder Sonnenuhr die Kante des Schattens, die ein Schattenweiser auf die Stundenskala wirft.

Die Blocksonnenuhr von Erasmus Habermel besteht aus sechs Einzeluhren. Drei Anzeigen auf der Nord-, West- und Ostseite sind Vertikaluhren. Auf dem Deckel befindet sich eine Horizontaluhr. Zur Horizontalebene schräg in einem Winkel von 48° ist die Äquatorialuhr eingerichtet. Der Winkel weist auf den geographischen Ort hin, für den die Sonnenuhr gemacht wurde.

Tragbare Sonnenuhren wie diese waren viel mehr mathematisches Kunstwerk denn reales Messwerkzeug. Häufig dienten sie als fürstliche Geschenke, da ihr komplexer Aufbau und Mechanismus der Weisheit des Fürsten entsprechen sollte.

Erasmus Habermel war kaiserlicher Hofinstrumentenmacher in Prag. Die Uhr stammt nachweislich aus landgräflichem Besitz. Wie sie in den Handel gelangte, ist unklar.

Karsten Gaulke

Erasmus Habermel
(um 1538–1606),
zugeschrieben
Blocksonnenuhr,
um 1590
Messing
feuervergoldet
Inv. APK Leihgabe 42

1979 Ankauf durch
den Museumsverein
Kassel e. V.



24

Unbekannter Künstler / Hersteller

Wettermaschine, vermutlich vor 1730



Unbekannter
Künstler / Hersteller
Wettermaschine,
vermutlich vor 1730
Holz mit Farbfassung
und Vergoldung,
Glas, Elfenbein
Inv. APK V 937

2013–2014
Restaurierung mit
Hilfe des Kasseler
Museumsvereins e. V.

In der Sammlung des Astronomisch-Physikalischen Kabinetts befindet sich eine als dreigliedrige Pyramide gestaltete, kleine »Wetter-Maschine«. Das Instrument kann die Temperatur, die Luftfeuchtigkeit und den Luftdruck messen.

Der Korpus ist aus Holz und Glas mit vergoldeten Metallfüßen gefertigt. Der untere Teil des Gehäuses zeigt eine am Meer gelegene, kulissenhafte Landschaft mit feinsten bemalten Elfenbeinschnitzereien. Im kleineren, in der Mitte sitzenden Kasten sind zwei auf einem drehbaren Elfenbeinplättchen aufgeklebte Figuren zu sehen: ein Mann mit Regenschirm, stellvertretend für schlechtes Wetter, und eine Dame mit Sonnenhut, die gutes Wetter ankündigt. Verbunden ist das Elfenbeinplättchen mit dem Barometer, das als pyramidaler Aufsatz den Abschluss der Wettermaschine bildet. Je nach Luftdruck drehte sich die Elfenbeinscheibe mit den Figuren und zeigte so das zu erwartende Wetter an. Am Objekt sind außen und im Inneren feinste Elfenbeinschnitzereien angebracht. Die Skala am Thermometer ist in französischer Sprache.

Das Objekt war insgesamt außen und innen stark verschmutzt und zeigte Spuren gravierender Beschädigungen, die in früheren Zeiten eher nachlässig bearbeitet worden waren. Bei der von Dipl.-Rest. Sabine Schwab und Dipl.-Rest. Petra Schwaerzel ausgeführten Restaurierung wurde die Signatur des ehemaligen Bearbeiters »P. A. Kirchvogel, repariert 26.08.1949« gefunden – ein seltener Glücksfall, der eine genaue Zuweisung an den vorherigen Bearbeiter erlaubt.

Für die Restaurierung wurde das Gehäuse demontiert, die Glasscheiben und die Elfenbeinschnitzereien sowie die Miniaturkulisse gereinigt. Die 1949 großzügig aufgetragenen Klebungen konnten gelöst und die nicht zugehörigen Übermalungen entfernt werden. Um einen geschlossenen Gesamteindruck zu erzielen, wurden die Fehlstellen an den Fassungen der Flächen und Profile in den originalen Farbtönen retuschiert. Die stark beschädigten vergoldeten Partien wurden wiederhergestellt. Außen an die Scheiben geklebte Elfenbeinbesätze wurden nach ihrer Reinigung wieder angebracht.

Nach der Montage aller Teile zu einer dreigliedrigen Pyramide auf ihren vier vergoldeten Messingfüßen sind nun alle Details wieder sehr gut erkennbar.

Anne Becker

Museen lohnen sich!

Museen sind Teil der Kultur- und Kreativwirtschaft, einem Wirtschaftsbereich, dem in Hessen 17.600 Unternehmen angehören. Die Kultur- und Kreativwirtschaft setzt jährlich rund 15 Milliarden Euro um, wie das hessische Wirtschaftsministerium berichtet. Nicht zuletzt für die Tourismusbranche sind Museen wichtig. Ihre Ausstellungen bieten vielen Gästen Anlass, um unsere Region zu besuchen, in nordhessischen Hotels zu übernachten und zum Beispiel unsere Gastronomie und hiesige Taxis zu nutzen. Hinzu kommt: Eine Region, die Fachkräfte gewinnen und binden möchte, muss ein kulturelles Angebot zur Verfügung stellen. Attraktive Museen sind dabei ein wertvoller Baustein. Es besteht kein Zweifel: Museen lohnen sich. Nicht nur kulturell.

Hessen Kassel Heritage verzeichnet nach eigenen Angaben allein für das Jahr 2023 mehr als eine Million Besucherinnen und Besucher. Etwa 200.000 Gäste strömten in die Schlösser und Museen und mindestens 800.000 in die Parks und Gärten. Die Besucherzentren Herkules und Schloss Wilhelmshöhe verbuchten rund 216.000 Gäste. Nach dem documenta-Jahr 2022 haben sich die Besucherzahlen von Hessen Kassel Heritage also positiv entwickelt. Oder anders ausgedrückt: Eine Erfolgsgeschichte wird weitergeschrieben.

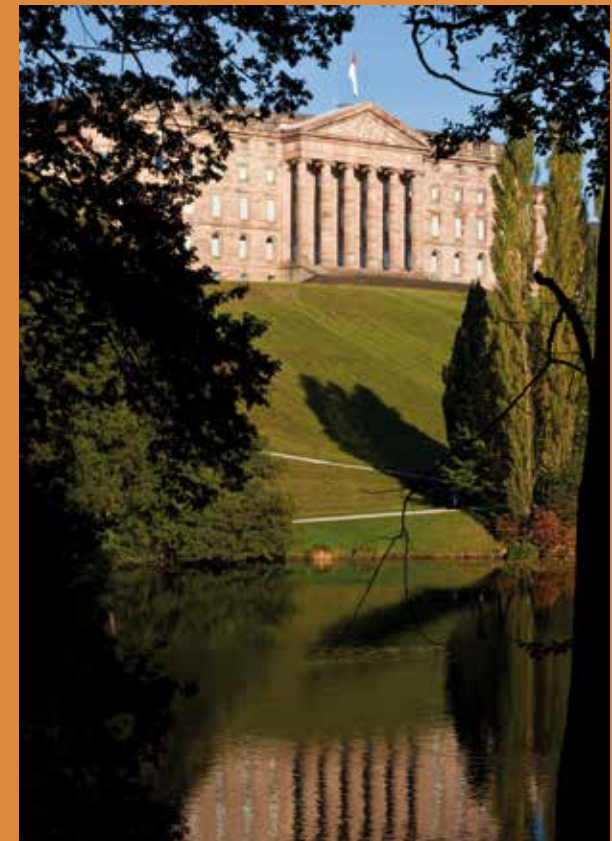
Ein Beispiel für die Innovationsfähigkeit unserer Museen ist das Programm »Kassel verbindet«. Es hat zum Ziel, neue Besuchergruppen zu erreichen, den Zugang zu den Museen, Schlössern und Parks zu erleichtern sowie sprachliche und kulturelle Barrieren abzubauen. Hessen Kassel Heritage geht hier buchstäblich und im übertragenen Sinn neue Wege.

Kassel zählt in Deutschland zu den Städten mit der höchsten Museumsdichte. Auch was die Themenvielfalt betrifft, ist die documenta-Stadt herausragend. Dazu leistet der Museumsverein Kassel einen großen Beitrag. Er fördert mit den Häusern von Hessen Kassel Heritage die staatlichen Museen der Region. Dieses ehrenamtliche Engagement von Menschen, die Kunst und Kultur lieben, ist eine wichtige Säule und hat Unterstützung, Dank und Anerkennung verdient.

Persönlich und im Namen der Industrie- und Handelskammer (IHK) Kassel-Marburg gratuliere ich dem Museumsverein Kassel zum 50-jährigen Jubiläum und wünsche weiterhin gutes Gelingen und viel Erfolg!

Jörg Ludwig Jordan
Präsident der IHK Kassel-Marburg
bis April 2024

Schloss Wilhelmshöhe



25

Unbekannter Künstler / Hersteller

Zwei Goldmünzen des Kaisers Gordianus III.,
Rückseitenmotiv »Herakles Farnese«
Rom, 240 n. Chr.



Fast 250 antike Münzen mit dem Rückseitenmotiv »Herakles Farnese« wurden seit den 1980er Jahren für die Kasseler Antikensammlung erworben. Die meisten von ihnen sind seit 2006 in einem Online-Katalog zusammengestellt. So ist es möglich, verschiedene Prägungen – vornehmlich aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. – zu vergleichen.

Diese beiden Goldmünzen zeigen, ebenso wie zahlreiche silberne Exemplare, das in Kassel wohlbekanntes Motiv des auf seine Keule gestützten Herkules. In genau dieser Haltung steht er seit 1717 auch auf dem Karlsberg oberhalb von Schloss Wilhelmshöhe. Vorbild für die nur 13 mm großen Münzbilder – und später auch für den monumentalen Kasseler Herkules von 8,30 m Höhe – waren die im ganzen römischen Reich verbreiteten Standbilder des griechischen Helden. Die berühmteste Replik stammt aus den Caracalla-Thermen in Rom. Ein Gipsabguss der drei Meter hohen Skulptur ist seit 1993 in der Dauerausstellung der Antikensammlung in Schloss Wilhelmshöhe aufgestellt. 2017 war sie der Mittelpunkt der Herkules-Jubiläumsausstellung.

Unbekannter
Künstler / Hersteller
Zwei Goldmünzen
des Kaisers
Gordianus III.,
Rückseitenmotiv
»Herakles Farnese«
Rom, 240 n. Chr.
Gold
Inv. ALg 447, 1
(Aureus 4,72 g)
Inv. ALg 447, 2
(Aureus 5,38 g)

Leihgaben des
Museumsvereins
Kassel e. V.



Gewidmet ist das kleine Bild des mächtigen Halbgottes der militärischen Tapferkeit des auf der Vorderseite der Münze dargestellten Kaisers: VIRTUTI AUGUSTI. Gut zu erkennen sind jeweils Herkules' Keule und Löwenfell. Die beiden Münzstempel unterscheiden sich aber bezüglich der Proportionen und Körperformen. Einmal trägt er eine Sieger-Binde als Kopfschmuck, erkennbar am Knoten im Nacken.

Gordianus III. ist einer der römischen Soldatenkaiser des 3. Jh. n. Chr. Mit nur 13 Jahren wurde er im Frühjahr 238 von den Prätorianern zum Augustus erklärt. Der Senat war gezwungen, diese Entscheidung zu billigen. So endete eine schwere Krise des Imperium Romanum, das chaotische »Sechskaiserjahr«. Beide Münzen tragen die Umschrift IMP[erator] GORDIANVS PIVS FEL[ix] AVG[ustus] und zeigen das Porträt des jugendlichen Herrschers. Er trägt im kurzen Haar einen Lorbeerkranz.

Rüdiger Splitter

26

Peter Paul Rubens

Jupiter und Kallisto, 1613

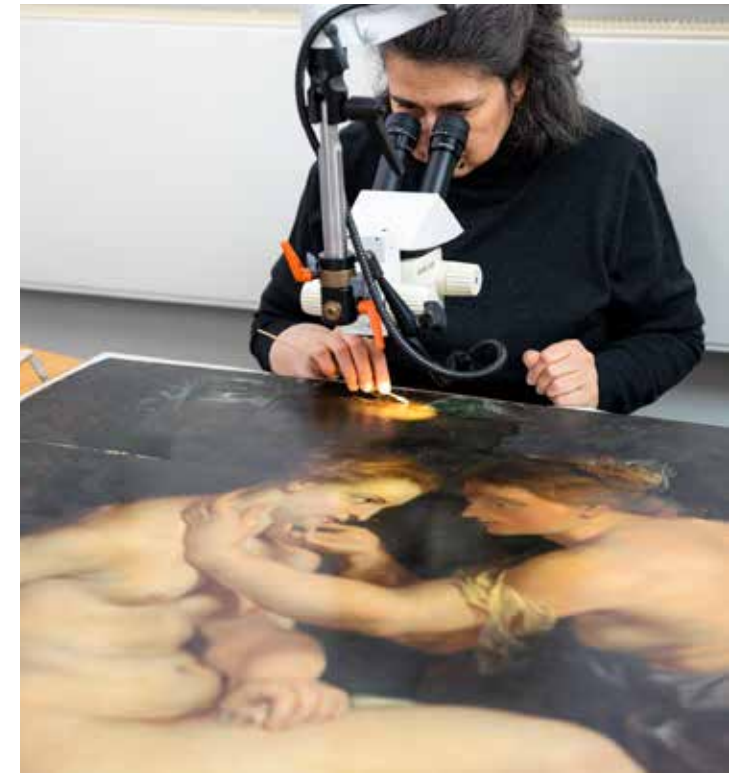
Peter Paul Rubens stellt auf dem Großformat aus dem Jahr 1613 eine Szene aus der antiken Mythologie dar. Jupiter in Gestalt der Diana nähert sich der Nymphe Kallisto, die zum Gefolge der Jagdgöttin gehört. Auf Jupiters wahre Identität verweist der Adler, der Blitze in seinen Krallen hält. Die Szene spielt unter Bäumen, rechts öffnet sich ein Ausblick auf eine hügelige Landschaft.

Das Gemälde hat in der Vergangenheit mehrfach Konservierungen und Restaurierungen erfahren, dazu zählen die Neuverleimung eines Bruchs der Eichenholztafel und großflächige Übermalungen weiterer Bildpartien, vor allem im Hintergrund. Die oberste Schicht des Gemäldes, der Firnis, war dick und ungleichmäßig aufgetragen und durch Alterung stark vergilbt. Ebenfalls alterungsbedingt waren borkenartige Deformationen der Übermalungen. Die mit feinen Nuancen und Strukturen aufgebaute Malerei Rubens' konnte so kaum mehr zur Wirkung kommen. In einer mit strahlendiagnostischen (digitale Röntgenaufnahme und



Peter Paul Rubens
(1577–1640)
Jupiter und Kallisto,
1613
Öl auf Eichenholz
Inv. GK 86

Finanzierung einer
Vertretungsstelle durch
den Museumsverein
Kassel e. V. für ein Jahr,
dadurch Ermöglichung
der Freistellung einer
Museumsrestauratorin
für die Restaurierung



Infrarotreflektographie) und mikroskopischen Methoden durchgeführten Voruntersuchung zeigte sich, dass die Malschicht unter den Übermalungen kaum geschädigt, sondern ungewöhnlich gut erhalten war. Daher wurde die Entscheidung zu einer grundlegenden Restaurierung des Gemäldes getroffen, in deren Zentrum eine technisch anspruchsvolle Abnahme des Firnisses und der Übermalungen standen. Die aktuell laufenden Arbeiten, für die ca. 1400 Arbeitsstunden veranschlagt sind, werden unter dem Mikroskop durchgeführt um zu gewährleisten, dass die Malschichtoberfläche nicht beschädigt wird. Die strukturelle und farbliche Integration der Fehlstellen und ein neuer, dünner Firnisauftrag werden voraussichtlich weitere drei Monate in Anspruch nehmen. Nach der Rückkehr des Gemäldes in den Rubenssaal von Schloss Wilhelmshöhe werden die Besuchenden mit neuem Blick auf ein bedeutendes Werk die malerische Intention von Rubens entdecken und erleben können.

Christiane Ehrenforth

27

Dirck van Baburen

Achilles vor der Leiche des Patroklos, 1624

Dirck van Baburen zählt zusammen mit Hendrick ter Brugghen (1588–1629) und Gerard van Honthorst (1592–1656) zu den bedeutendsten Utrechter Caravaggisten. 1615 reiste er nach Rom, wo ihn einflussreiche Sammler förderten. 1617 stattete er dort eine Kapelle der Kirche San Pietro in Montorio mit großen Gemälden aus, darunter in enger Anlehnung an Caravaggios Vorbild eine »Grablegung Christi«. 1620/21 kehrte Baburen nach Utrecht zurück, wo er bis zu seinem frühen Tod im Februar 1624 meist religiöse Historien und Genrebilder malte.

Kurz vor seinem Tod entstand Baburens höchst anspruchsvolles Historienbild. Die dramatische Szene entstammt dem 16. Buch der »Ilias« des Homer: Achilles hatte seinem Freund Patroklos die eigene Rüstung geliehen, damit er an seiner Stelle kämpfen könne. Auf dem Schlachtfeld tötete Hektor Patroklos und raubte ihm die Rüstung des Achilles. Dieser wurde dadurch so von Schmerz und Wut aufgewühlt, dass er selbst mit ungeahnter Grausamkeit wieder in den Kampf zog.

Baburen fasst die Geschehnisse in einem Augenblick zusammen: Anklagend verweisen Soldaten auf den Leichnam, den König Menelaos aus der Schlacht – er weist mit dem Stab auf sie – gerettet hatte. Rache schwört links voller Erregung Achilles, »dessen Zähnen ein Knirschen entfuhr; [...] es wühlte tief in der Seele / Unerträglicher Schmerz« (19. Gesang, Vers 364–367).

Das sehr selten dargestellte Thema konnte Baburen anhand einer illustrierten Homer-Ausgabe studieren, die 1613 in Utrecht erschienen war. Auftraggeber des Gemäldes war möglicherweise ein hoher Militär, der sich während Baburens letzter Lebensstage in Utrecht aufhielt.

Justus Lange



Dirck van Baburen
(1595–1624)
Achilles vor der
Leiche des Patroklos,
1624
Öl auf Leinwand
Inv. GK 1238

2008 erworben
mit Unterstützung
der Kulturstiftung
der Länder, der
Ernst von Siemens
Kunststiftung und
des Museumsvereins
Kassel e. V.

28

Paulus Potter

Die Wassermühle, 1653

Das Gemälde »Die Wassermühle« aus dem Jahr 1653 gehört zu den späten Werken des Künstlers, der im Folgejahr mit nur 28 Jahren verstarb. Sein Œuvre umfasst etwa 100 Gemälde. Während in seinen frühen Werken die Tierdarstellungen oftmals monumental wirken, schildert der Künstler hier eine friedvolle Szene mit dem idyllischen Motiv des verträumten Hirtenjungen und einer Burg im Hintergrund. Die bildbestimmende Wassermühle und die verschiedenen Tiere in äußerst differenzierter Gestaltung sind von hoher malerischer Qualität.

Das Gemälde gehörte zu der berühmten Sammlung Valerius Röver, die Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel nach über zweijähriger Geheimverhandlung im Jahr 1750 en bloc für seine Gemäldegalerie erwerben konnte. Es war der fulminanteste Ankauf seiner überaus glücklichen Sammlungsaktivität. Sie galt als die bedeutendste Privatsammlung der Niederlande im 18. Jahrhundert. Allein acht Werke Rembrandts waren darunter. Begeistert schrieb Wilhelm an seinen Vertrauten Baron Häckel in Frankfurt: »Meine neue A[k]quisition ist, wie Er versichert sein kann, ganz ungemein schön und übertrifft alle die gute Opinion, so davon gehabt.«

Von den 64 Werken der Sammlung Röver befinden sich heute leider nur noch 37 in Kassel. Ein Großteil ging während der napoleonischen Besetzung Kassels verloren. Einige Gemälde befinden sich heute in Museen (z. B. Eremitage, St. Petersburg, Wallace Collection, London, Musée Fabre, Montpellier, Hamburger Kunsthalle), andere sind verschollen oder in unbekanntem Privatbesitz. Somit ist es ein großer Glücksfall, dass Paulus Potters »Die Wassermühle« nun wieder zurück in Kassel ist.

Justus Lange

Paulus Potter
(1625–1654)
Die Wassermühle,
1653
Öl auf Leinwand
Inv. GK 1255

2023 erworben mit
Unterstützung der
Ernst von Siemens
Kunststiftung, der
Kulturstiftung der
Länder und des
Museumsvereins
Kassel e. V.



29

Jacob Willemsz. de Wet

Der zwölfjährige Jesus im Tempel, 1660

Der Haarlemer Künstler Jacob Willemsz. de Wet zählt zu den zahlreichen Schülern Rembrandts. In meist kleinem Format stellte er häufig biblische Historien dar, wie Rembrandt es bevorzugt in seinem Frühwerk oder in seinen Radierungen tat.

Dies wird auch hier deutlich, verwandte de Wet doch Grundzüge aus Komposition und Motiven des Werks Rembrandts – die hohe Tempelhalle, die markanten Greisenköpfe, das Hell-Dunkel mit den Glanzlichtern auf den Pokalen und anderes mehr. Ganz im Sinne seines Meisters sind die handelnden Personen keine ideal-schönen Figuren, sondern eher »Typen aus dem Volk.« Besonders augenfällig wird dies in der Figur des jungen Christus, der als Junge mit blondem Struwelkopf und dicker Nase dargestellt ist. Umso erstaunlicher, dass nun gerade dieser »gewöhnliche« Junge solche Verwunderung bei den in kostbare Gewänder gehüllten Hohepriestern und Schriftgelehrten im Tempel auslöst. Genau das aber war für die holländische, vom Protestantismus geprägte Kultur wichtig: Die Lehre Gottes sollte über das Wort vermittelt werden, so dass alle Beispiele der Bibel, in denen die Macht des Wortes eindrucksvoll bestätigt werden, zu bevorzugten Bildthemen wurden – so auch die Disputation des jungen Christus mit den Schriftgelehrten, der hier redend, mit dem Finger auf eine Bibelstelleweisend, im hellsten Licht dargestellt ist. Maria und Joseph, im Bilde links sichtbar, die ihn drei Tage gesucht hatten, werden Zeuge dieses frühen Auftritts des Heilands (Lukas 2, 41–51, bes. 46f.). Die feine Malerei auf der Kupfertafel entfaltet eine besondere Leuchtkraft und trägt ganz entscheidend zu der prachtvollen Wirkung der Szene bei.

Justus Lange



Jacob Willemsz.
de Wet
(ca. 1610–zw. 1675
und 1691)
Der zwölfjährige
Jesus im Tempel,
1660
Öl auf Kupfer
GK 1231 (L 1217)

2004 erworben durch
den Museumsverein
Kassel e. V.

30

Adriaen van der Werff

Flora mit Blumen streuenden Putten,
engerahmt von Laubwerk mit Masken

Vier schwebende Putten, eingerahmt
von Laubwerk

Drei schwebende Putten, eingerahmt
von Laubwerk, alle um 1696



Adriaen van der Werff
(1659–1722)

Flora mit Blumen
streuenden Putten,
engerahmt von
Laubwerk mit Masken

Vier schwebende
Putten, eingerahmt
von Laubwerk

Drei schwebende
Putten, eingerahmt
von Laubwerk,
alle um 1696,
Öl auf Leinwand
GK 315, 316 und 317

2000 restauriert
mit Unterstützung
des Museumsvereins
Kassel e. V.



Wilhelm VIII. erwarb um 1753 die komplette malerische Ausstattung von Adriaen van der Werffs Gartenzimmer in Rotterdam. Der Künstler gehörte zu den beliebtesten und teuersten seiner Zeit, und im 18. Jahrhundert erzielte er Höchstpreise auf dem Kunstmarkt. Die Übernahme des gesamten Ensembles darf als großer Coup des Landgrafen gelten. Leider verbrannten 1941 die vier großen Jahreszeitengemälde im Residenzpalais. Umso wichtiger war die Präsentation der noch erhaltenen Werke in Schloss Wilhelmshöhe. Der dortige Einbau der Deckengemälde führte schließlich zur Bezeichnung des Raumes als »Florasaal«.

Alle drei Deckengemälde wiesen starke Beschädigungen auf, und der ästhetische Gesamteindruck war beeinträchtigt durch einen stark gelibten Firnis und entstellende alte Retuschen. In einer mehrmonatigen Restaurierungsmaßnahme haben drei Gemälde-restauratorinnen aus Kassel parallel an allen drei Großformaten gearbeitet. Sie mussten die Malschichten festigen, alte Flicker von der Rückseite entfernen, lange Risse schließen und Intarsien in große Löcher der Leinwand setzen. Die Abnahme der alten Retuschen erwies sich als eine der langwierigsten Arbeiten. Die harten Malschichten waren schlecht lösbar, und die Abnahme von der originalen Malerei folglich riskant.

Nach der ebenso zeitaufwendigen Kittung und Retusche der unzähligen Fehlstellen in der Bildschicht präsentieren sich nun wieder alle drei Gemälde an der Decke im Florasaal des Schlosses Wilhelmshöhe.

Anne Harmssen, Justus Lange

31

Adriaen van der Werff, Werkstatt

Zwei sich umarmende Frauen
(Allegorie des Frühlings), um 1696

Das Gemälde wiederholt eine Figurengruppe aus der leider 1941 verbrannten Serie der Vier Jahreszeiten, die zur malerischen Ausstattung des Gartenzimmers im Wohnhaus des Malers Adriaen van der Werff in Rotterdam gehörte. Dort befanden sich die beiden Frauen zu Füßen der Statue der Flora.

Die Wiederholung der Figurengruppe, vielleicht durch die Werkstatt, wirft die Frage nach deren tieferer Bedeutung auf. Während sie in der Allegorie des Frühlings auf die Staute der Göttin zu beziehen sind, befördert die Herauslösung der beiden Frauen aus diesem Kontext eine darüberhinausgehende Deutung. Die Frau links im Bild legt ihrer Begleiterin einen Blumenkranz um, wobei sie deren rechten Busen streift, vielleicht sogar leicht kneift. Diese subtile Berührung schafft ein unterschwelliges erotisches Moment.

Erotisierende Darstellungen von Frauen, die sich körperlich einander nähern, waren keine Seltenheit im Barock. Sie konnten gleichermaßen den männlichen wie weiblichen Voyeurismus bedienen und verorten das Kunstwerk in einem wahrscheinlich bewusst einkalkulierten Schwebezustand zwischen antiker Allegorie und anspielungsreicher Erotik. Der herausfordernde Blick der Frauen trägt hierbei nicht unwesentlich zur Wirkung bei.

Justus Lange



Adriaen van der
Werff (1659–1722),
Werkstatt
Zwei sich umarmende
Frauen (Allegorie des
Frühlings), um 1696
Öl auf Leinwand
Inv. GK 1237 (L 1218)

2007 erworben durch
den Museumsverein
Kassel e. V.

32

Hermann Hendrik de Qwitter der Ältere

Reiterbildnis Landgraf Carls mit Pagen,
um 1701–1703

Das monumentale Gemälde stellt Carl zu Pferd dar und darf als eines der anspruchsvollsten Porträts des Landgrafen gelten. Es konnte 2019 mit Hilfe der Ernst von Siemens Kunststiftung und der Kulturstiftung der Länder aus Privatbesitz erworben werden, verfügte jedoch nicht mehr über einen Rahmen. Durch die Firma Petzenhammer, München, konnte ein passender Rahmen hergestellt werden, der durch den Museumsverein finanziert wurde. Damit war es möglich, das großartige Reiterbildnis der Öffentlichkeit im Florasaal zu präsentieren, wo es im Zentrum der Reihe der Landgrafenporträts steht.

Das Reiterbildnis zeigt den Landgrafen in Rüstung mit Kommandostab, links an seiner Seite von einem Leibpagen begleitet, der den Prunkhelm des Fürsten trägt. Das Gemälde datiert aus der Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714), als Carl mit hessischen Truppen auf Seiten des Kaisers im Rheingebiet gegen Frankreich stand. Die so in Szene gesetzte militärische Stärke sollte die Kaiserstreue und die damit verbundene Hoffnung auf die Kurwürde untermauern.

Hermann Hendrik de Qwitter der Ältere wurde in Ostfriesland geboren und war u. a. in Hamburg, Gottsdorf, Nimwegen, Köln und Bremen tätig, bevor er 1696 von Landgraf Carl als Hofmaler in Kassel bestellt wurde.

Justus Lange

Hermann Hendrik
de Qwitter der Ältere
(1628–1708)
Reiterbildnis
Landgraf Carls mit
Pagen, um 1701–1703
Öl auf Leinwand
Inv. GK 1248

2021 Anfertigung
eines Rahmens
gefördert durch
den Museumsverein
Kassel e. V.



33

Johann Heinrich Tischbein d. Ä.

Allegorie der Musik und Malerei (Skizze), 1754

Auf Wolken platziert, sind die »verschwesterten« Künste Musik und Malerei einander zugewandt. Die Lyra in der Rechten, legt die Musik ihren linken Arm um die Schulter der Malerei, die mit Pinsel und Palette ausgestattet ist. Zwei Putti zu ihren Seiten mit Leinwand sowie Notenblättern und Posaune ergänzen die Szene.

Die Ölskizze gehört zu einem bis heute erhaltenen Dreiklang in Vorbereitung einer Supraporte des Künstlers. Diese befindet sich in Schloss Fasanerie, wohingegen die Kasseler Sammlung eine vorbereitende Zeichnung im Bestand hat. Die großzügig lavierte Zeichnung zeigt bereits die spätere Komposition, variiert aber noch die Ausrichtung der Putti.

Durch den Erwerb der Ölskizze konnte im Rahmen der Sonderausstellung 2022/23 zum 300. Geburtstag des Künstlers ein praktischer Einblick in dessen Schaffensprozess gegeben werden. Als Ölskizzen bezeichnet man kleinformatige Gemälde, die als Vorbereitung für ein größeres Werk dienen. Meist wurden sie dem Auftraggeber vorgelegt, um diesem einen Eindruck vom geplanten Gemälde zu vermitteln und seine Erlaubnis zur Ausführung desselben einzuholen. So konnte der Auftraggeber auch rechtzeitig Änderungswünsche äußern. Zugleich fungierten Ölskizzen als Vorlagen für die Künstlerwerkstatt. Auch Tischbeins Werkstatt half ihm durch die Nutzung von Ölskizzen bei der Bewältigung umfangreicher Aufträge, wie zum Beispiel bei der malerischen Ausstattung eines Schlosses.

Mit dem geförderten Ankauf im Jahr 2020 konnte ein weiteres Werk des Kasseler Hofmalers Eingang in die Sammlung finden, das Tischbeins künstlerisches Wirken besser nachvollziehen lässt.

Malena Rotter



Johann Heinrich
Tischbein d. Ä.
Allegorie der Musik
und Malerei (Skizze),
1754
Öl auf Leinwand
Inv. GK 1251 (L 1269)

2020 erworben mit
Unterstützung des
Museumsvereins
Kassel e. V.



34

Johann Heinrich Tischbein d. Ä. Minerva und die Wissenschaften und Apoll und die Künste, um 1770

Die beiden großformatigen, achteckigen Deckengemälde schuf Tischbein als Hofmaler Friedrichs II. von Hessen-Kassel um 1770 für das Kasseler Residenzschloss. Ikonographisch beziehen sich die Gemälde auf die Regierung des Landgrafen und setzen ihn als aufgeklärten Herrscher sowie Hüter der Künste und Wissenschaften in Szene. Neben solch allgemeinen repräsentativen Themen finden sich zudem regionale Bezüge: Insbesondere die Bautätigkeit des Hofarchitekten Simon Louis du Ry (1726–1799) erfährt hier besondere Wertschätzung. Seine neu geplanten Gebäude sind auf den gezeigten Stadtplänen rot eingezeichnet.

Bei dem Brand des Schlosses 1811 konnten die Gemälde gerettet werden, waren aber seitdem nicht mehr ausgestellt. In den letzten Jahrzehnten waren sie auf dem Dachboden des Schlosses Weilburg auf Holzplatten montiert gelagert, vorderseitig mit Wachs und Japanpapier beklebt, um die Malerei zu sichern. Auf diese Weise war bis zur »Wiederentdeckung« 2020 nicht klar, welche qualitätvolle Malerei sich unter den Papierabklebungen befand. 2021/22 konnten beide Formate von freischaffenden Restauratorinnen konserviert und anschließend restauriert werden. Dafür mussten Verschmutzungen und Flecken entfernt werden, unzählige Risse in den Leinwänden wieder zusammengeführt und gelockerte und gefährdete Malschichtbereiche wieder mit der darunterliegenden Leinwand verbunden werden. Der stark vergilbte Firnis konnte entfernt werden, wodurch die Malerei wieder in ihrer ursprünglichen klaren Farbigkeit zutage trat. Schadensbereiche wurden gekittet und retuschiert, die beiden Gemälde erhielten neue handgefertigte Keilrahmen und einfache schwarze Zierrahmen und sind nun wieder in Schloss Wilhelmshöhe zu bewundern.

Johann Heinrich
Tischbein d. Ä.
(1722–1789)
Minerva und die
Wissenschaften und
Apoll und die Künste,
um 1770
Öl auf Leinwand
Inv. SM 1.1.79 und
SM 1.1.80

2021–22
Übernahme der
Restaurierungskosten
durch den
Museumsverein
Kassel e. V.

Christiane Ehrenforth, Malena Rotter

Bedeutung von Freundeskreisen und deren Zusammenspiel mit dem Museum

Wenn man das Mitglied eines Freundeskreises nach seiner, ihrer Motivation befragt, ist es wie das Ansprechen eines Schlafwandlers. Die Frage ist aber berechtigt. Immerhin fördert man ein mit Steuermitteln finanziertes Museum. Ist es sinnvoll, einem großen Geldstrom teelöffelweise Mittel hinzuzufügen? Wir wollen normalerweise nicht den laufenden Betrieb mitfinanzieren. Wir wollen das Besondere ermöglichen, das sich in den Jahresbudgets nicht ausreichend wiederfindet.

In Wiesbaden ist das Besondere Teil eines Win-Win-Konzeptes. Wir finanzieren mal das Schließen einer Finanzierungslücke für einen Ausstellungskatalog oder für einen Kunstankauf, wir finanzieren zusätzliche Veranstaltungen, wie unseren eintrittsfreien Samstag einmal im Monat oder unsere Bilder-Erklärung für sehr alte Menschen. Wir unterstützen die Museumspädagogik und die Versuche, Studierende ins Museum einzuladen. Außerdem sind wir die loyalen Vertreterinnen und Vertreter der Museumsinteressen in der Bürgergesellschaft.

Dafür bekommen wir eine große Gegenleistung in Form von Premiumveranstaltungen für unsere Mitglieder. Es gibt Previews vor den offiziellen Ausstellungseröffnungen, anspruchsvolle Vorträge und gesellige Zusammentreffen im Foyer des

Museums. Das Museum öffnet sich zum Salon für unsere Mitglieder. Und dadurch wächst der Verein Jahr für Jahr.

Dieses Konzept lebt vom Vertrauen. Wechselseitig respektieren sich die Vorstände unseres Freundeskreises und ihre Ansprechpartnerinnen und -partner im Museum. Niemals nehmen wir kritisch Stellung zu Entscheidungen der Museumsleitung.

Was motiviert uns, für eine ehrenamtliche Aufgabe der Museumsförderung zu arbeiten? Ganz wichtig ist dabei, dass die Aufgaben und die Menschen zusammenpassen. Zweitens muss jede, jeder Ehrenamtliche mit ihren, seinen Aufgaben bei den Mitgliedern sichtbar sein und die Anerkennung direkt spüren. Dann festigen sich die Motivationen und das Zusammenspiel mit dem Museum läuft wie selbstverständlich.

Dr. Gerd Eckelmann
Vorsitzender Freunde
des Museums Wiesbaden e. V.

Graphische Sammlung



35

Johann Georg von Dillis

Verrotteter Baumstamm vor einer Berglandschaft, um 1790

Der Landschaftszeichner Johann Georg von Dillis war bislang in der Graphischen Sammlung in Kassel kaum vertreten. Nach einem Studium der Theologie folgte Dillis seiner eigentlichen Berufung und ließ sich an der Münchner Zeichnungsakademie ausbilden. Sein künstlerisches Interesse galt zunächst der heimatischen Landschaft. Auf seinen Reisen in die Umgebung Münchens könnte die Zeichnung eines umgestürzten Baumstammes vor einer weiten Berglandschaft entstanden sein. Derartige pittoreske Motive wurden von der englischen Kunsttheorie propagiert, mit der sich Dillis intensiv auseinandersetzte. Geschickt nutzt er hier den zerborstenen Stamm, um den Tiefenzug der Landschaft zu verstärken und den Blick des Betrachters zu dem angedeuteten Bergsee im Hintergrund zu ziehen. Effektiv kontrastiert der marode Baum mit dem frisch ausschlagenden Buschwerk dahinter. Die lockere, freie Strichführung, mit der Dillis die feinen Zweige und Blätter der Büsche andeutet, verweist bereits auf sein Spätwerk, in dem er sich eine äußerst moderne, unkonventionelle Zeichenweise aneignete.

Ab 1790 war Dillis als Galerieinspektor und später -direktor maßgeblich am Ausbau der 1836 eröffneten Alten Pinakothek beteiligt. Diese Tätigkeit gab ihm die finanzielle Unabhängigkeit, um künstlerisch eigene Wege zu gehen. Die Natur selbst wurde ihm zur Lehrmeisterin. Dillis hinterließ ein umfangreiches zeichnerisches Werk, in dem auch seine zahlreichen Reisen nach Rom, Paris, Wien oder Prag dokumentiert sind. Neben Landschaften widmete er sich auch genrehaften Szenen.

Die Zeichnung aus der Sammlung von Michael Berolzheimer wurde 2010 von der Albertina in Wien restituiert. Bei seiner Flucht aus Deutschland hatte der Jude Berolzheimer 1938 seine bedeutende Handzeichnungssammlung zurücklassen müssen.

Christiane Lukatis



Johann Georg von Dillis (1759–1841)
Verrotteter
Baumstamm vor
einer Berglandschaft,
um 1790
Graphit, schwarze
Kreide, braun laviert
auf bräunlichem
Papier
Unten links mit
Graphit bez.:
J. G. Dillis
Inv. L GS 23345

2011 erworben
durch den
Museumsverein
Kassel e. V. mit
Hilfe der Dirk
und Christiane
Pietzcker-Stiftung

36

Georg Baselitz

Bäume, Mappe mit 36 Radierungen,
1974



Georg Baselitz
(geb. 1938)
Bäume, Mappe mit
36 Radierungen, 1974
Kaltzadel, Aquatinta,
Aussprengverfahren,
auf aufgewalztem
Chinapapier
Jeweils unter
der Darstellung
mit Bleistift bez.:
2/30 | Baselitz 74
Inv. L GS 22158 – L
GS 22193

2008 erworben durch
den Museumsverein
Kassel e. V.

Baselitz gehört zu den zeitgenössischen Künstlern, die sich seit den 1960er Jahren in besonderem Maße um die Wiederbelebung der traditionellen druckgraphischen Techniken verdient gemacht und den damals üblichen Massenaufgaben kleine Auflagen von höchster druckgraphischer Qualität und Originalität entgegengesetzt haben. Die Bäume-Mappe von 1974, bei der Baselitz verschiedene, zum Teil sehr komplexe Techniken der Radierung wie Kaltzadel, Aquatinta, Aussprengverfahren oder Plattenätzungen mit großer Bravour einsetzt, ist dafür ein herausragendes Beispiel. Als Ausgangspunkt für die 36 Radierungen nutzte Baselitz historische Fotografien von Einzelbäumen der »Hefte des sächsischen Heimatbundes« sowie eigene Polaroid-Fotos von Baumgruppen.

1969 begann Baselitz, seine Bildmotive um 180 Grad zu drehen. Dem ersten seiner Werke mit Motivumkehrung lag das Gemälde »Der Hermsdorfer Forst« von Ferdinand von Raysky (1806–1890) zu Grunde, das Baselitz in den Dresdner Sammlungen kennengelernt hatte. Es ist wohl kein Zufall, dass sein erstes Werk, das auf dem Kopf steht, ausgerechnet Bäume zeigt. Ihr vielfältig verzweigtes Geäst beinhaltet eine kompositionelle Struktur, ein Gerüst, das es dem Künstler erleichtert haben wird, sich vom Motivischen zu lösen.

Dem strukturellen Reichtum der vegetabilen Formenwelt und der Vielfalt an graphisch-linearen Bildkonstruktionen gilt denn auch das Interesse des Künstlers bei der Bäume-Mappe. Das Spektrum reicht von abstrakten Strichgebilden ohne erkennbaren motivischen Bezug bis zu Radierungen, bei denen der zugrundeliegende Bildgegenstand trotz der Umkehrung deutlich erkennbar bleibt. Ähnlich vielfältig sind die graphischen Valeurs. Flauschig ausfransende Kaltzadelstriche, schroffe Kratzer oder feinste Liniengepinste stehen neben zart abgestuften, an Pinselstriche erinnernden Aquatintaflächen im Aussprengverfahren von hohem ästhetischen Reiz.

Christiane Lukatis

37

Tom J. Gramse

Ikarus Serie, Nr. 16 und Nr. 19,
1978 und 1980

Das Werk des früh verstorbenen Malers und Aktionskünstlers Tom J. Gramse ist heute weitgehend in Vergessenheit geraten. Nach einem Studium der freien Graphik an der Werkkunstschule Dortmund studierte Gramse bis 1969 in Kassel Malerei bei Arnold Bode. 1977 war Gramse mit Zeichnungen auf der documenta 7 vertreten. Nach seinem Tod erwarb der Museumsverein zwei großformatige Zeichnungen aus seinem Zyklus »Ikarus«.

Seit den 1970er Jahren setzte sich Gramse intensiv mit Flugobjekten und dem Traum vom Fliegen auseinander. Ausgangspunkt für die 16 Zeichnungen seines Ikarus-Zyklus, der 1980 durch vier weitere ergänzt wurde, war neben dem griechischen Mythos von Ikarus und seinem Vater Daedalos, dem genialen Erfinder, die Radierung »Eine Art zu fliegen« von Francisco de Goya (1746–1828). Sie ist einer kleinen Publikation vorangestellt, die der Künstler noch vor seinem Tod zu dem Zyklus veröffentlichte.

Der finstere Nachthimmel, vor dem bei Goya fünf Menschen mit ihren künstlichen Flügeln scheinbar mühelos durch die Luft gleiten, deutet an, dass es sich hier um eine Fantasie, einen nächtlichen Traum handelt. Dass das Wunschbild, sich zu erheben, viele Gefahren in sich birgt, demonstrieren die fragilen, instabilen Konstruktionen, die Gramse in seinen Zeichnungen festhält, unmissverständlich. Die hölzernen Latten scheinen nur lose miteinander verbunden. Die Federn bestechen zwar durch die Vielfalt an Grauabtönungen, in denen sie zeichnerisch festgehalten wurden, gleichwohl fügen sie sich nicht zu einem stabilen Fluggerät zusammen. Der Traum, sich aus eigener Kraft wie ein Vogel in die Lüfte zu erheben, scheint ein Traum zu bleiben. Gramse nutzt das mythologische Thema, um auch über den künstlerischen Erfindungsgeist zu reflektieren: Allein die Fantasie ist der Raum, in dem alles möglich erscheint.

Christiane Lukatis

Tom J. Gramse
(1940–1982)
Ikarus Serie,
Nr. 16 und Nr. 19,
1978 und 1980
Graphit
Inv. L GS 22229 – L
GS 22230

1982 erworben
durch den
Museumsverein
Kassel e. V.



38

Per Kirkeby

Ohne Titel, Folge von 6 Farbholzschnitten,
2001

Das Werk des Dänen Per Kirkeby ist auf vielfältige Weise mit der Stadt Kassel und den hiesigen Sammlungen verbunden. 1982 war der international renommierte Künstler mit mehreren Gemälden und einer Backsteinskulptur prominent auf der documenta 7 vertreten. 1992 nahm Kirkeby ein weiteres Mal an der documenta teil. Nach beiden Ausstellungen konnten großformatige Gemälde für die Neue Galerie erworben werden, 1992 darüber hinaus auch Zeichnungen sowie seit 2003 immer wieder Radierungen für die Graphische Sammlung.

Der Erwerb dieser Folge schloss 2013 eine große Lücke, da Holzschnitte von Kirkeby zuvor nicht in der Sammlung vertreten waren, obwohl sie in seinem druckgraphischen Werk eine große Rolle spielen. Bei seinen farbigen Hochdrucken lässt sich ein ähnlich experimenteller und innovativer Umgang mit einer traditionellen Drucktechnik konstatieren wie bei den Radierungen. Kirkeby schnitt die Stöcke auseinander, färbte sie monotypieartig in verschiedenen Farben ein, stellte sie immer wieder neu zusammen, benutzte ein und denselben Stock auf unterschiedlichen Blättern mehrfach oder lagerte sie Stock für Stock, Schicht für Schicht übereinander. Das Verfahren des Schichtens spielt auch bei seinen Gemälden und Radierungen eine große Rolle.

Als Leitmotiv taucht der Baum in Kirkebys Kunst seit den frühen 1980er Jahren immer wieder auf. Durch die sich überlagernden Schichten der einzelnen Druckstöcke erkennt der Betrachtende bei dieser Folge schemenhaft Baumstümpfe, -stämme mit knorpeligen Verwachsungen oder die Maserung quergeschnittener Holzbalken. Wachstums- und Veränderungsprozesse in der Natur haben Kirkeby immer wieder fasziniert. Hier spielt er zudem auf christliche Themen an, so auf das Kreuz Christi, das aus Baumstämmen gezimmert wurde.

Christiane Lukatis

Per Kirkeby
(1938–2018)
Ohne Titel, Folge von
6 Farbholzschnitten,
2001
Farbholzschnitt
Unten bez.:
10/10 / PK 01
Inv. GS 37041- GS
37046

2013 erworben
durch den
Museumsverein
Kassel e. V. mit Hilfe
der Hessischen
Kulturstiftung



39

Philipp Hennevogl

Paradies, 2012

Philipp Hennevogl, von dem die Graphische Sammlung fast 60 Arbeiten, darunter etliche Schenkungen des Künstlers, verwahrt, studierte von 1988 bis 1992 an der Kunsthochschule Kassel freie Kunst und Malerei. Seine Leidenschaft gehörte jedoch immer dem Linolschnitt, dem er sich bereits früh verschrieben hatte. Immer wieder schuf der Wahlberliner auch sehr großformatige Arbeiten in dieser aufwendigen Technik. Ihre mühevollen Herstellung, bei der kaum Korrekturen möglich sind und deshalb sehr sorgfältig gearbeitet werden muss, kann sich über Monate hinziehen.

Basis seiner Linolschnitte sind analoge Fotografien. Dem »Paradies« liegt das Foto einer kleinen Insel im Tegeler See zugrunde, die sich aufgrund ihrer schlechten Erreichbarkeit zu einem unberührten Refugium, einem undurchdringlichen Dschungel aus Bäumen, Sträuchern und Pflanzen aller Art entwickeln konnte. Anhand des Fotos übertrug der Künstler zunächst seine Vorzeichnung auf die Linoleumplatte. Akribisch und mit hoher Konzentration schnitt er anschließend das Motiv in die Platte und übersetzte es dabei in das graphische Medium des schwarzweißen Hochdrucks. Der lange Arbeitsprozess führt zu einer meditativen Versenkung in das Motiv. Dabei sind die geschnittenen Partien ebenso wichtig wie die weggelassenen. Hennevogl bewegt sich in dem Prozess zwischen Realismus und Abstraktion. Beim »Paradies« scheinen sich die weißen Linien auf dem dunklen Grund zu verselbständigen und ein ornamentales Eigenleben zu entwickeln. Wie ein lineares Gespinnst ziehen sie sich über die gesamte Fläche der Darstellung. In Partien entfernen sie sich vom Gegenständlichen und wirken fast abstrakt. Besonders reizvoll ist der Wechsel vom schwarzen Grund, der den See beschreibt, zur hellen Himmelszone. Allein das Licht kann das Dickicht durchdringen.

Christiane Lukatis



Philipp Hennevogl
(*1968)
Paradies, 2012
Linolschnitt
L GS 38471

2016 erworben
durch den
Museumsverein
Kassel e. V.
mit Hilfe der Dirk
und Christiane
Pietzcker-Stiftung

40

Karoline Bröckel

Ohne Titel (Birke) slow 2016/6/9 Nr. 3,
2016

Karoline Bröckel interessiert sich für Bewegungen. Sie zeichnet alltägliche, uns allen vertraute Phänomene in der Natur, von denen man gemeinhin annimmt, sie wären zeichnerisch nicht darstellbar: den Flug von Schwalben, den Rhythmus des Regens, leisen Schneefall oder das Licht und den Schatten, den die dünnen Zweige der Birken vor ihrem Haus auf die plane Fläche des Papiers werfen. Die Zeichnungen erscheinen abstrakt, beruhen aber auf genauer Naturbeobachtung. Die Flugbahnen der Schwalben verfolgt Bröckel im Frühjahr unter freiem Himmel und überträgt das, was sie mit ihren Augen gerade sieht, unmittelbar mit dem Bleistift blind auf das Papier. Die verschlungene Linie, die auf diese Weise entsteht, ist so charakteristisch, dass Ornithologen den Vogel anhand der Zeichnung bestimmen können.

Die Bewegungen der Birken hält Bröckel bei wenig Wind in kleinerem Format unmittelbar unter den Bäumen mit dem Bleistift fest. Kurze, rasch hingeworfene Striche stehen für die Flüchtigkeit des Wahrgenommenen. Für die großformatigen Arbeiten bei stärkerem Wind nutzt die Zeichnerin als Zwischenstufe Videoaufnahmen, die das kräftige, zuweilen peitschende Ausschlagen der Zweige dokumentieren. Im Atelier wirft sie diese Aufnahmen an die Wand und vollzieht die Bewegung auf dem Papier in dynamischen Linien in Tusche nach. Die jeweils unterschiedliche Herangehensweise, die wechselnden Zeichenmaterialien und die sich verändernde, spezifische Situation beim Zeichnen schlagen sich deutlich in dem Charakter der Werke nieder. »Nach dem bekannten Diktum Paul Klees gibt Bröckel nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar, und zwar genau das, was in der Natur an raschen und flüchtigen Prozessen erlebbar ist [...]« (Ralf Beil).

Christiane Lukatis



Karoline Bröckel
(*1964)
Ohne Titel (Birke)
slow 2016/6/9 Nr. 3,
2016
Tusche auf Papier
Inv. L GS 39110

2018 erworben
durch den
Museumsverein
Kassel e. V.
mit Hilfe der Dirk
und Christiane
Pietzcker-Stiftung



Grotte Park Wilhelmshöhe



41

Nachbau Wasserorgel

Firma Jehmlich Orgelbau Dresden GmbH,
2017

Im Bergpark, versteckt hinter der Statue des Pan, steht in einer Nische zwischen Fels und Vexierwassergrotte der vom Museumsverein finanzierte, weitgehend originalgetreue Nachbau der Wasserorgel des Hoforgelbaumeisters Georg Peter Wilhelm (1733–1806). Per Münzautomat wird Wasser von einem unterirdischen Bassin am Oktogon freigegeben, welches dann ein kopiertes, oberflächliches Wasserrad antreibt. Sogleich erklingt eine von sechs möglichen Melodien, die von 27 kleinen Hebeln von der sich drehenden, mit Stiften und Bögen bestückten Melodiewalze abgegriffen werden. Eine Mechanik überträgt diese Bewegung und öffnet die Ventile zu den drei Registern mit je 27 Pfeifen. Das Windwerk der Orgel besteht aus einer Schleiflade, die ähnlich wie ein Blasebalg arbeitet und ebenso wie die Walze über einen Kurbeltrieb vom Wasserrad angetrieben wird.

Die erste von Hoforgelbaumeister Johann Wenderoth für die Grotte gelieferte Wasserorgel aus dem Jahr 1705 wurde wegen großer Schäden schon 1778 durch einen Neubau von Georg Peter Wilhelm ersetzt. Diese Orgel spielte zuletzt ab 1938 im Bergpark und blieb danach kriegsbedingt sowie leicht beschädigt eingelagert. In seinem Gutachten stufte der Orgelbaumeister Kilian Gottwald 2012 die Bedeutung der Orgel als »in mehrfacher Hinsicht außerordentlich« ein. Sie konnte unter Erhaltung vieler Originalteile im Jahr 2017 von der Firma Jehmlich spielbar restauriert werden. Weil noch nicht entschieden worden war, ob sie in der Grotte wieder aufgestellt oder als bedeutende Rarität geschont werden sollte, hatte die Firma Maße und Materialien bereits erfasst. Auf dieser Grundlage entstand ein Nachbau, der im Juni 2018 erstmalig in der Grottennische stand und seit 2020 die Besuchenden des Bergparks mit Musik erfreut, die scheinbar der steinernen Flöte des Pan entströmt.

Friedrich Trier



Nachbau Wasserorgel
Firma Jehmlich
Orgelbau Dresden
GmbH, 2017
Holz, Metall, Leder,
Textil
Inv. 60195168

2017 Finanzierung
des Nachbaus durch
den Museumsverein
Kassel e. V.

Stifteraktionen

Die wertvollen Schätze unserer Kasseler Museen brauchen Pflege und in einigen Fällen Ergänzungen, damit sie angemessen präsentiert und mit Vergnügen und Verständnis betrachtet werden können. Die Mitglieder des Museumsvereins haben sich dazu verpflichtet, diese Aufgabe zu unterstützen und für sinnvolle Ankäufe zu stiften. Die Beträge, die der moderate Mitgliedsbeitrag unseres Bürgervereins einspielte, wurden im Laufe der Jahrzehnte durch besondere Aktionen, die die Stiftungsbereitschaft anregen sollten, ergänzt. In Zusammenarbeit mit den Kuratorinnen und Kuratoren der musealen Sammlungen wurden Broschüren erarbeitet, in denen Objekte, die restauriert oder erworben werden sollten, vorgestellt und mit einer ersten Kostenschätzung versehen wurden. Die Stiftenden konnten »ihr« Lieblingsobjekt auswählen, dem sie Unterstützung zukommen lassen wollten. Damit erhöhte sich die Identifikation mit den Kunstschätzen, und die Stiftenden wurden durch »Stifter-Täfelchen«, die im Treppenhaus des Schlosses Wilhelmshöhe hängen, gewürdigt: »Tu Gutes und sprich darüber!«

1998: Stifterkreis »Museum Schloss Wilhelmshöhe«

Im Zusammenhang mit der Sanierung und der für das Jahr 2000 geplanten Wiedereröffnung des Museums Schloss Wilhelmshöhe rief der Museumsverein

im November 1998 einen Stifterkreis ins Leben. Hauptaufgabe war die Finanzierung von Gemälderestaurierungen: Im »Florasaal« im 1. Obergeschoss sollten die noch nie ausgestellten Deckengemälde von Adriaen van der Werff (1659–1722), Hauptwerke des Holländischen Klassizismus um 1700, angebracht werden; diese und die 3,60 m x 6,60 m große »Menagerie des Landgrafen Carl«, die Melchior Roos (1663–1731) zwischen 1722 und 1728 schuf und die in den Jahren 1935–1939 letztmals ausgestellt war, mussten aufwendig restauriert werden. Beide Kunstwerke erfreuen sich inzwischen großer Beliebtheit.



Johann Melchior Roos, Die Menagerie des Landgrafen Carl (Ausschnitt), 1722–1728, HKH, Gemäldegalerie Alte Meister

Der Stifterkreis, dessen Vorsitzender der damalige IHK-Präsident Ludwig Georg Braun war, fand eine unerwartet große Resonanz.

2001: Stifterkreis »Kostbarkeiten der Hessischen Landgrafen«

Die gelungene Stifteraktion für das Museum Schloss Wilhelmshöhe war der Auftakt zu weiteren Vorhaben dieser Art.

Die Neuordnung und Modernisierung der Sammlungen des Hessischen Landesmuseums, die der fürstlichen Schatzkammer der hessischen Landgrafen entstammen, wurde im Jahr 2001 mit der Ausstellung »Schatzkunst 800–1800« eröffnet und in einem opulenten Ausstellungsband publiziert. Eine Abteilung für Kunsthandwerk und Plastik wurde neu eingerichtet.

Der Museumsverein ermöglichte mit dem Stifterkreis »Kostbarkeiten der Hessischen Landgrafen«, der von der Wintershall AG großzügig unterstützt wurde, ein »Patenschaftsbuch«, das weitere Kunstmäzene zu Spenden anregen sollte. Fachliche Beratung bei der Auswahl wurde angeboten. Die Reihe der »Paten«, die das kulturelle Erbe unserer Region zu bewahren helfen wollten, war bemerkenswert.

2006: Stifteraktion zum Rembrandt-Jahr: »Bilder und Rahmen brauchen Ihre Hilfe!«

Für das Rembrandt-Jahr 2006 planten die Staatlichen Kunstsammlungen Kassel drei Ausstellungen; eine davon war dem eigenen Bestand gewidmet: »34 Gemälde Rembrandts in Kassel:

Die historische Sammlung von Landgraf Wilhelm VIII.« Damit sollte der Ruhm der Rembrandt-Sammlung Kassels, die weltweit einzigartig ist (auch wenn heute nur noch etwa ein Dutzend als Originale Rembrandts gelten), erneut dokumentiert werden.

Gemälde, die seit Jahrzehnten in Depots lagerten, mussten von Restauratorinnen und Restauratoren bearbeitet werden, um sie ausstellungsfähig zu machen; einige Bilder besaßen keinen oder nur unzureichende Rahmen; einige Rahmen mussten erneuert werden.

Zehn Gemälde, ihr damaliger Zustand, die benötigten Maßnahmen sowie die erwarteten Kosten wurden in einer Broschüre des Museumsvereins vorgestellt; Zeichnungen für geplante neue Rahmen wurden hinzugefügt. Der damalige Forschungsstand der Zuschreibung zu einem Künstler, der zum Umkreis von Rembrandt gehörte oder sein Schüler war, wurde kurz referiert.

2008: Stifteraktion »König Lustik«

Die große Landesausstellung »König Lustik!? Jérôme Bonaparte und der Modellstaat Königreich Westphalen«, die 200 Jahre nach dem Bestehen dieser napoleonischen Staatsschöpfung im Fidejucianum stattfand, war ein Höhepunkt der Ausstellungspraxis der neuen Museumslandschaft Hessen-Kassel (MHK).

Der Museumsverein trug mit seiner Stifteraktion zum Gelingen dieser Ausstellung bei, für die wieder erhebliche Restaurierungsarbeiten vonnöten waren. In einer Broschüre wurden 12 Objekte – Gemälde, Möbel, Skulpturen – und

die damit verbundenen Restaurierungsmaßnahmen gezeigt.

Sensationell war die Zuschreibung eines Gemäldes an Jacques-Louis David (1764–1838), das Napoleon Bonaparte im Krönungsornat zeigt. Es lagerte jahrzehntelang im Depot, da es als Kopie des Kasseler Hofmalers Sebastian Weygandt (1760–1836) galt: Umfangreiche Untersuchungen in einem Münchner Institut und Restaurierungsmaßnahmen am Gemälde und am Rahmen wurden durchgeführt.

In dem Fall der Kasseler »Athena Lemnia«, die dem napoleonischen Kunstraub 1807 zum Opfer fiel, sollte eine Nachbildung aufgrund von originalen Gussformen, die in der französischen Porzellanmanufaktur Sèvres noch vorhanden waren, neu gegossen werden.



Porträt Kaiser Napoleon Buonapartes im Krönungsornat, um 1810, HKH, Neue Galerie

Die »Vier Jahreszeiten« des französischen Malers Claude Lorrain (1600–1682), die ebenfalls 1807 nach Paris entführt wurden, schenkte Napoleon Bonaparte seiner Frau Josephine. Nach ihrem Tod wurde der Gemäldezyklus 1815 an den russischen Zarenhof verkauft. In der Eremitage von St. Petersburg zählen die Bilder, die bisher noch nie ausgeliehen wurden, zu den Publikumsliebblingen. Erstmals nach 200 Jahren kehrten sie nach Kassel zurück. Bedingung war die Übernahme der Kosten für die umfangreichen Restaurierungsarbeiten.

2010: »Die Löwenburg braucht Ihre Hilfe – Werden Sie Stifter«

Das Land Hessen hatte bei der Gründung der Museumslandschaft Hessen-Kassel (MHK), in der die bisherigen Staatlichen Kunstsammlungen Kassel und die örtliche Verwaltung der Schlösser und Gärten in einer Institution zusammengeführt wurden, beschlossen, mit einem Investitionsvolumen von 200 Millionen Euro die Maßnahmen zur Neugestaltung der MHK zu finanzieren. Die Löwenburg zählt zu den herausragenden Architekturen im Bergpark Wilhelmshöhe und wird von der Bevölkerung der Region besonders geliebt. Allein für ihre Sanierung waren 27 Millionen Euro vorgesehen; dazu gehörten der Wiederaufbau des Bergfrieds, die Restaurierung von Bauteilen und der Raumfolge sowie der kostbaren Innenausstattung, die nach dem Inventar von 1816 wiederhergestellt werden sollte. Den bisherigen Stifteraktionen folgend, legte der Museumsverein eine Broschüre auf, die Informationen zur Baugeschichte dieser künstlichen Burgruine und zu den Maßnahmen ihrer Restaurierung enthielt; 27 Objekte – Rüstungen und Waffen,



Detail aus Nr. 44

Möbel, Kunsthandwerk, Uhren und Gemälde – wurden vorgestellt, ihr Zustand sowie die erforderlichen Restaurierungsmaßnahmen beschrieben und geschätzte Kosten benannt. Dadurch sollten Spender und Spenderinnen und Stifter und Stifterinnen zur finanziellen Unterstützung motiviert werden: Insgesamt waren etwa 182.000 Euro erforderlich, um alle vorgeschlagenen Objekte in einen vorzeigbaren Zustand zu bringen.

Als besonderes Stifterprojekt hatte sich der Museumsverein die Wiederaufstellung des »Pleninger Steintischs« vorgenommen. Der Regensburger Steinätzer Andreas Pleninger (1555–1607) schuf 1605 für den Landgrafen Moritz von Hessen einen Musik-Tisch mit einer Platte aus Solnhöfer Kalkstein, die einen Durchmesser von 155 cm aufweist. Das Bildprogramm zeigt die Darstellung des musikalischen Wettstreits zwischen dem griechischen Gott Apoll und dem Hirten-gott Pan; darum gruppieren sich die neun Musen sowie die Göttinnen Athene und Ceres und der Gott Bacchus; in Kartuschen sind zwei sechsstimmige Madrigale graviert (siehe Nr. 44). Der Tisch

war bei einem Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg in dreißig Stücke zerborsten. Die Mitglieder des Museumsvereins wurden mit einem Faltblatt zur Spende für die Restaurierung aufgerufen.

Mit einer Veranstaltung in der Löwenburg am 27. August 2010 mit geladenen Gästen und Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann, die die Schirmherrschaft für die Aktion übernommen hatte, wurde die Stifteraktion eröffnet. Der Chor »Vox humana« unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Stephan Herrmann trug die auf den Pleninger-Tisch geätzten deutschen und lateinischen Madrigale vor.

Im Oktober wurden drei Begleitveranstaltungen auf dem »Roten Sofa« im Bistro des Schlosses Wilhelmshöhe durchgeführt, bei denen hochkarätige Experten die Bedeutung der Löwenburg als eines der Ursprungs-Denkmäler der Neogotik auf dem europäischen Kontinent diskutierten. Der Direktor der Bayrischen Schlösser und Gärten lobte die Löwenburg als »das hessische Neuschwanstein«.

Nach der Wiedereröffnung der Löwenburg am 18. Juli 2022 sind die Ergebnisse der Restaurierung und der Stifteraktion zu bewundern, und wer am wiederhergestellten, prächtigen Pleninger-Steintisch steht, kann die Madrigale sehen und in Aufnahmen hören.

2015: »Lassen Sie sich anstiften! Das Landesmuseum benötigt Ihre Hilfe«

Das Hessische Landesmuseum, das zur 1000-Jahrfeier der Stadt Kassel 1913 feierlich eröffnet wurde und das wie durch ein Wunder die Bombardierungen

des 2. Weltkriegs fast unbeschadet überstand, sollte nach umfassender baulicher und konzeptioneller Erneuerung 2016 erneut seine Schätze zeigen. In zeitgemäßer Ausstellungsarchitektur sollten die herausragenden Objekte ins rechte Licht gerückt werden.



Restauratorin Claudia Kluger bei der Restaurierung von Nr. 3

Einige der Exponate, die in der für die Stifteraktion erarbeiteten Broschüre beschrieben wurden, waren bereits fachkundig restauriert worden. Als Beispiel sei das größte Leinwandgemälde des Hessischen Landesmuseums genannt: Das nach 1600 von dem hessischen Hofmaler August Erich (1591–1670) geschaffene Familienbildnis von Landgraf Moritz dem Gelehrten wurde bereits 2010 vor dem Auszug aus dem Landesmuseum in sechsmonatiger Arbeit restauriert und auf eine eigens angefertigte Rolle aufgerollt, da es aufgrund seiner Größe (2,30 m x 4,22 m) nicht durch die Türen des Museums gepasst hätte. Nach dem Wiedereinzug in das Gebäude waren weitere fünf Monate Arbeit aufzuwenden, um das Gemälde, für das auch

ein neuer Keilrahmen und ein Zierrahmen gefertigt wurden, an seinem endgültigen Standort aufzustellen.

Außerdem wurden 15 weitere kunsthistorisch bedeutende und kulturell attraktive Objekte der Schatzkunst, kirchliche Altertümer, Möbel und volkskundliche Gegenstände beschrieben, die noch auf ihre Restaurierung warteten. Sie konnten in einer Stifter-Veranstaltung im Depot in der Bunsenstraße von den Sammlungsleiterinnen vorgestellt werden.

Hervorzuheben ist das Architekturmodell des Ständehauses in Kassel, das die erste hessische Verfassung und die zwei Jahrzehnte dauernden Verfassungskämpfe als prominentes Exponat repräsentiert (s. Nr. 11).

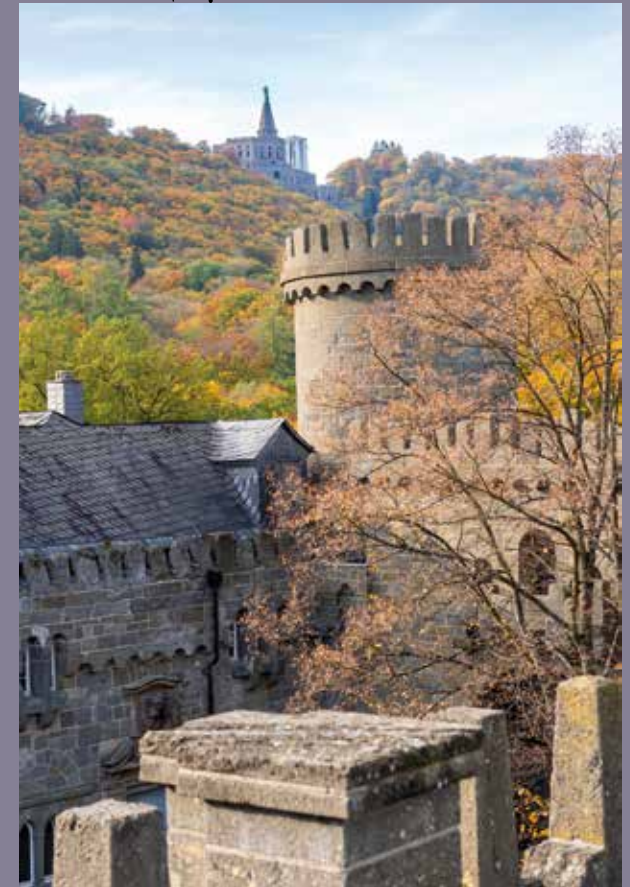
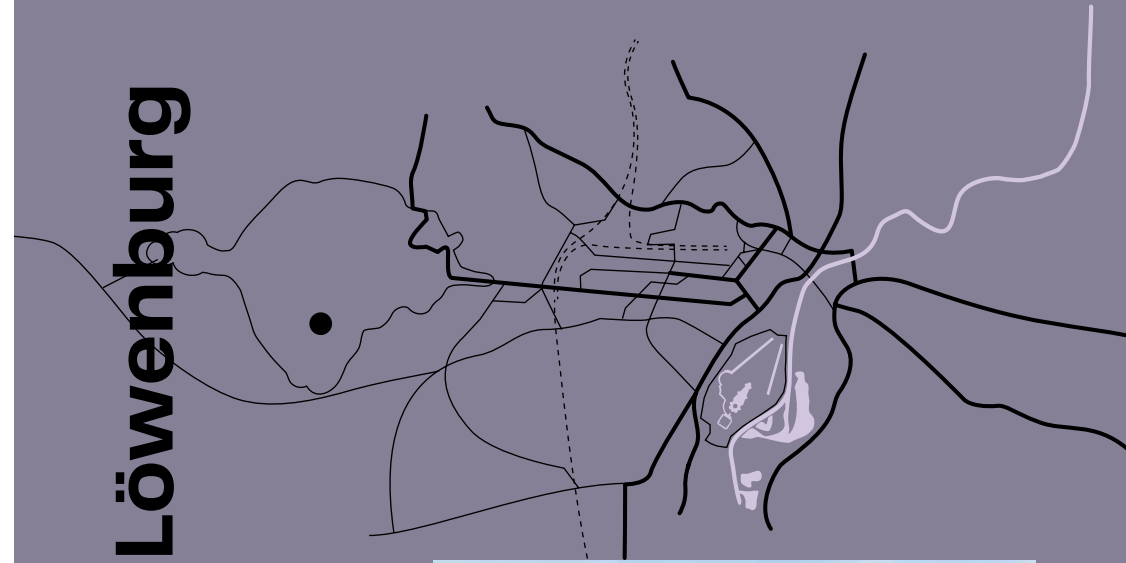
Eine Rarität waren die acht Wachsmodelle für die Reliefs des Marmorbads, die der Bildhauer Pierre-Etienne Monnot (1657–1733) dem Landgrafen Carl vorlegte, um ihm eine Vorstellung von der Wirkung des künftigen Werks zu verschaffen.

Die Kosten für die Restaurierung des Familienbildes von Landgraf Moritz übernahm ein Stifter zusätzlich.

Bei der Wiedereröffnung des Landesmuseums 2016 wurden die restaurierten Objekte und die Stifterinnen und Stifter festlich gewürdigt.

Joachim Schröder

Löwenburg





42

Unbekannter Künstler / Hersteller Antependium: Christus mit Aposteln, Deutschland, um 1520

Das 54,5 x 176,5 cm große Antependium, das vermutlich ein Teil des Allerheiligenaltars aus Möllenbeck an der Weser ist, zeigt mittig den auferstandenen Christus, umgeben von den zwölf Aposteln, die jeweils durch ihr Attribut gekennzeichnet sind. In der Löwenburg ziert das Gemälde seit mehr als 200 Jahren die Altarmensa in der Kapelle.

Ein alter, horizontal verlaufender Bruch in der Tafelmitte und der Bereich nahe der Unterkante waren inzwischen durch zahlreiche Ausbesserungen so stark verunklärt, dass die Darstellung in den Altakten als »unwichtige Arbeit« verkannt wurde. Große Bereiche der Malerei entlang des Bruchs in der Mitte und nahe der Unterkante sind verloren; unter den nicht mehr stimmigen Retuschen in diesem Bereich verbarg sich kaum noch originale Malschicht. Aufgrund der fehlenden Qualität der Ausbesserungen entschied man sich aktuell für die Abnahme aller späteren Zutaten, auch, damit der recht gute Zustand der noch erhaltenen originalen Bereiche ästhetisch nicht zu stark von den unschönen Ergänzungen beeinträchtigt wird. 2022 bis 2024 konnte Viola Bothmann, freischaffende Restauratorin, diese umfangreiche Maßnahme durchführen. Die zutage getretenen, erwartungsgemäß großen Fehlstellen in der Malerei wurden fein gestrichelt retuschiert, so dass die Darstellung für die Betrachtenden geschlossen wirkt, aus geringerer Distanz jedoch zwischen Original und aktueller Zutat unterschieden werden kann. Alle Kittungen und Retuschen sind reversibel ausgeführt, was bedeutet, dass sie jederzeit wieder entfernbar sind, falls eine erneute Restaurierungsmaßnahme nötig werden sollte. Die Rahmenleisten aus der Erbauungszeit der Burg waren vom Holzwurm befallen und mussten daher gegen Schädlinge behandelt werden, bevor sie erneut um das Gemälde montiert werden konnten.



Unbekannter
Künstler / Hersteller
Antependium:
Christus mit Aposteln,
Deutschland, um 1520
Öl / Tempera auf
Eichenholz
Inv. SM 1.1.1131

2022–2024
Finanzierung der
Restaurierung durch
den Museumsverein
Kassel e. V.

Christus und die zwölf Apostel sind nun wieder gut sichtbar und eine Freude für die Besuchenden der Löwenburgkapelle.

Christiane Ehrenforth

43

Unbekannter Künstler / Hersteller

Rüstung für Pferd und Reiter, 1500–1559

Mitten in der Rüstkammer der Löwenburg stehen Ross und Reiter in Rüstungen, die wegen ihres beklagenswerten Zustands schon seit längerer Zeit einer umfassenden Restaurierung bedurften. Da während der Sanierung von Teilen der Burg nur wenige Räume zu besichtigen waren und diese deswegen aufgewertet werden sollten, konnte dieses Restaurierungsprojekt dank der finanziellen Unterstützung durch den Museumsverein ab 2017 begonnen werden.

Zunächst dokumentierte der Dipl.-Restaurator Joachim Jendersie den Zustand der Rüstungsteile, woraufhin er durch Reinigen und Polieren den Glanzgrad der Bleche erhöhte. Dies führte aufgrund der erhalten gebliebenen Korrosionskrater zu einem gealterten, jedoch gepflegten Oberflächenbild. Fehlstellen und Risse im Metall erscheinen nun geschlossen sowie den benachbarten Flächen angeglichen. Neue, jedoch künstlich gealterte Schnallen, Verschraubungen und Lederriemen runden das Gesamtbild ab. Historische Reparaturen blieben erhalten, wenn sie den gealterten Eindruck des Ensembles nicht beeinträchtigen. Neue Nietverbindungen sind mittels Gewinde und Sechskantmutter reversibel ausgeführt, und verbogene Bleche wurden gerichtet, sofern es der sehr harte Stahl zuließ. Eine Schicht Wachs schützt nun die Metalle vor Korrosion. Um den fragilen Sattel aus Leder zu entlasten, leiten fortan dezente Stangen das Gewicht des Reiters und der neuen, einstellbaren Edelstahl-Figurine direkt auf das Holzpodest ab. Die Textil- und Lederrestauratorin Katharina Mackert restaurierte Sattel, Halspanzer und Zaumzeug, und die Schneiderin Lena Jansons fertigte eine dem fragilen Original entsprechende Rekonstruktion der Satteldecke an sowie Wams und Hose für den Reiter. Dieser reitet nun dynamisch auf die Besuchenden zu und greift sie scheinbar mit der Lanze an.

Friedrich Trier, Julia Dummer



Unbekannter
Künstler / Hersteller
Rüstung für Pferd
und Reiter, 1500–1559
Metall, Leder, Textil,
Holz
Inv. SM 4.6.674–691

2017–2018
Finanzierung der
Restaurierung durch
den Museumsverein
Kassel e. V.

44

Andreas Pleninger

Pleninger Steintisch, 1605



Die aus 30 Teilstücken bestehende Tischplatte des Andreas Pleninger hat als zentrales Thema die Musik. In der Mitte der Platte wird in kunstvoller Ätzung das »Midasurteil« gezeigt, das auf einem Kupferstich von Hendrick Goltzius von 1590 beruht. Gerahmt wird die mythologische Szene von runden und ovalen Kartuschen, die Madrigale in deutscher und lateinischer Sprache wiedergeben.

Der Musiktisch wurde ursprünglich wohl in der Bibliothek des Kasseler Kunsthhauses präsentiert und im 18. Jahrhundert unter Wilhelm IX. gemeinsam mit einem zweiten geätzten Tisch von Pleninger im Speisesaal der Löwenburg aufgestellt. Ob man den Musiktisch, auch Gesangs- oder Notentisch genannt, tatsächlich nutzte, um sich darum zu versammeln und die geätzten Noten zu singen (quasi als Ersatz für Notenblätter), wird vermutet, ist aber durch Quellen nicht belegt.

Das Zusammenfügen der vielen Einzelteile war höchst aufwendig und mit vielen Fragen verbunden: Wie geht man mit einem Stück

Andreas Pleninger
(1555–1607)
Pleninger Steintisch,
1605
Solnhofener
Kalkstein, geätzt
(Hochätzung),
polychrom gefasst,
teils vergoldet
Inv. SM 4.7.2445

2014 restauriert mit
Unterstützung des
Museumsvereins
Kassel e. V.



um, das im Krieg schwer beschädigt wurde, von dem es kaum Fotos des unzerstörten Zustandes gibt, das aber von größter Qualität und dessen Kunstwert durch die Zerstörungen kaum mehr nachzuvollziehen ist? Nach eingehender Diskussion entschied man sich dazu, die Verletzungen des Objekts weiterhin sichtbar zu lassen und die 30 Teilstücke so zu restaurieren, dass Risse und Brüche wahrnehmbar bleiben. Es wurde ein moderner Tischfuß angefertigt, der als Unterkonstruktion für die Tischplatte dient. Diese besteht aus den erhaltenen Bruchstücken, zwischen die naturfarbene belassene Steinintarsien gelegt wurden. Höchstmöglich wurde die geätzte, polychrom gestaltete Oberfläche gereinigt und die Stücke mit Epoxidharz auf einer formstabilen Platte verklebt.

Die Restaurierung wurde im Hinblick auf die Rekonstruktion des Bergfrieds der Löwenburg angestoßen und mit Mitteln des Museumsvereins finanziert.

Gisela Bungarten

45

Unbekannter Künstler / Hersteller

Prunkbett Landgraf Moritz' des Gelehrten von Hessen-Kassel, um 1607

Das mit einem Himmel ausgestattete kastenförmige Pfostenbett Landgraf Moritz' des Gelehrten von Hessen-Kassel ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert: Zum einen gehört es zu den wenigen in Deutschland erhaltenen Prunkbetten der Spätrenaissance. Zum anderen wird es durch das Allianzwappen Landgraf Moritz' des Gelehrten von Hessen-Kassel (1572–1632) und seiner zweiten Gemahlin Juliana von Nassau-Dillenburg (1587–1643), auf dem das Datum »1607« im Kopfteil prangt, entsprechend des programmatischen Anspruchs der Löwenburg zu einem dynastiegeschichtlichen Denkmal.

Das Bett scheint allerdings schon viele Jahre vor 1607 entstanden zu sein, was technologische Untersuchungen, die im Rahmen der Restaurierung notwendig waren, bestätigen. Das Holzgestell hat im Lauf der Zeit kleinere Änderungen erfahren und ist außerdem nochmals überfasst worden. Der Farbschichtenaufbau zeigt, dass die jetzige zinnoberrote, mit Gold abgesetzte Fassung eine Zweitbemalung ist und laut Inventar ins 18. Jahrhundert datiert werden kann. Die originale Bemalung war ebenfalls zinnoberrot gestaltet und durch die bunte Farbigkeit der figürlichen Elemente abgesetzt, ähnlich der heutigen Erscheinung.

Die Restaurierung dieses prächtigen Bettes, die durch zwei Restauratorinnen aus den Fachbereichen Holz und Textil erfolgte, hatte zum Ziel, die heute sichtbare Zweitfassung zu konservieren. Die Farbschichten wurden gefestigt, die Oberflächen gereinigt und Farbverluste retuschiert. Das stark lichtgeschädigte Samtgewebe des Baldachins wurde ebenso von Verschmutzungen befreit, alte Reparaturen entfernt, Risse im Gewebe gesichert und lose Borten festgenäht. Die Seitenbehänge und die Bettdecke sind neu angefertigt worden, so dass nun das Prunkbett seit dem Frühjahr 2024 wieder im Herrenschlafzimmer in der Löwenburg den Blickfang der prachtvollen Raumausstattung bildet.

Anne Harmssen, Astrid Wegener



Unbekannter
Künstler / Hersteller
Prunkbett Landgraf
Moritz' des Gelehrten
von Hessen-Kassel,
um 1607
Eiche und weitere
Hölzer, farbig gefasst,
Vergoldung, Samt
Inv. SM L6 60/22

2012 Finanzierung der
Restaurierung durch
den Museumsverein
Kassel e. V.

46

Adam Eck

Brettspielkassette mit Egerer Reliefintarsie, um 1650

Im 17. Jahrhundert gelangten Brettspiele aus Eger in die Kunstkammern Europas. Hochwertige Materialien, kunsthandwerkliche Virtuosität sowie nach graphischen Vorlagen gearbeitete Bildprogramme ließen sie zu begehrten Sammlerstücken werden.

Ein solches Exemplar hat sich auch in der Kasseler Sammlung erhalten. Das Gegeneinandersetzen heller und dunkler, gemasertes und schlichter oder gefärbter und naturbelassener Holzsorten hatte bereits jahrhundertelange Tradition. Neu war die in Eger von Adam Eck erfundene Reliefierung, bei der sich einzelne Teilstücke aus der Fläche heraushoben. Die Kasseler Preziose vereint drei verschiedene Spiele: Tric Trac, eine französische Variante des Backgammon, sowie Dame und Schach, die auf demselben Spielbrett gespielt werden.



Adam Eck
(1604–1664)
Brettspielkassette
mit Egerer
Reliefintarsie,
um 1650
Holz, wohl Ahorn,
dunkel gebeizt,
verschiedene Hölzer,
teilweise farbig
gebeizt, grüne Pappel,
teilweise Nussbaum,
geschnitzt;
Metallbeschläge
graviert
Inv. SM 4.7.2170

2010 Restaurierung
mit Hilfe des
Museumsvereins
Kassel e. V.



Die Schlachtenszene des Brettspiels wurde nach einem Kupferstich von Matthäus Merian d. Ä. 1616 gearbeitet. Dieser war Teil einer acht Blätter umfassenden Serie von Heldentaten des römischen Feldherren Scipio Africanus. Die Darstellung zeigt Hannibals Niederlage in der Schlacht bei Zama 202 v. Chr. Diese ging als die große Entscheidungsschlacht des zweiten Punischen Krieges in die Geschichte ein, bei der die Karthager durch die Römer geschlagen wurden. Der Karthager Hannibal und der Römer Scipio Africanus wurden als Meister strategischer Kriegsführung angesehen. Ein Duell zwischen beiden eignete sich wie kein zweites Thema für die Verwendung an einem Schachbrett, das höchste Anforderungen an die intellektuellen Fähigkeiten, das Denkvermögen und die Konzentration der Spieler stellte.

Das Brettspiel gelangte 1816 im Zuge der Ausstattung der Löwenburg in die dortige Bibliothek, wo es heute wieder ausgestellt ist.

Astrid Wegener

47

Unbekannter Künstler / Hersteller

Schreibtisch aus dem Schreibkabinett des Landgrafen Wilhelm IX. auf der Löwenburg, um 1780

»So wie das äussere dieses ehrwürdigen Ritterschlosses alle Spuren des hohen Alters aufs täuschendste an sich trägt, so entspricht auch die innere Einrichtung, selbst bis auf die unbedeutendste [sic] Gegenstände, dem Geschmack des Zeitalters, in dem es erbauet zu seyn scheint. Selbst in den prächtigen Meubels, womit die Zimmer geziert sind, ist das Costüm jener Zeiten aufs genaueste beobachtet.« So urteilt der Hofhistoriograf David August von Apell 1805 über die kurz zuvor fertiggestellte pseudo-mittelalterliche Löwenburg.

Für deren Interieur wurden Sammlungsobjekte unterschiedlicher Gattungen aus Schlössern und Stiften zusammengestellt bzw. gekauft, die hessisch sein sollten. Besondere Bedeutung kam Einrichtungsgegenständen mit Wappen und einer Jahreszahl zu, die die vermeintliche Errichtung des Ensembles in grauer Vorzeit noch unterstreichen sollten. Neben der Provenienz der Objekte und die sich um einzelne Ausstattungsstücke rankenden Anekdoten spielte auch das hessische Wappentier, der Löwe, eine große Rolle. Dieser empfängt den Besuchenden bereits als große Steinskulptur am Haupteingang des Wohntraktes und taucht im Rundgang durch die Löwenburg immer wieder auf. So auch bei einem Schreibtisch aus dem Schreibkabinett des Landgrafen Wilhelm IX. Die Tischbeine des frühklassizistischen, um etwa 1780 entstandenen Schreibtisches wurden um 1795 durch die heutigen mit Löwenkopf und -taten versehenen ersetzt. Auch die in diesem Umgestaltungsprozess entstandene zweiteilige Repositur wurde mit Löwen, allerdings geflügelten, verziert. Die Ergänzungen sind somit dem übergeordneten Plan des Landgrafen, die hessische Dynastie im Inneren wie im Äußeren der Löwenburg zur Schau zu stellen, geschuldet.

Astrid Wegener

Unbekannter
Künstler / Hersteller
Schreibtisch aus dem
Schreibkabinett des
Landgrafen Wilhelm IX.
auf der Löwenburg,
um 1780
Umgestaltung der
Tischbeine wohl nach
Entwurf von Heinrich
Christoph Jussow.
Kassel?, um 1780
und 1795
Eiche (Konstruktion,
Schubladenfronten),
rötlicher Überzug,
Nadelholz (Schubladen),
Vergoldung (Öl- und
Polimentvergoldung),
Beschriftungsschildchen
aus Metall, Beschläge
aus Metall, erneuerte
schwarz-braune
Lederfläche
Inv. SM 2.3.118

2012 Restaurierung
mit Unterstützung des
Museumsvereins
Kassel e. V.



50 Jahre Erfolgsgeschichte Museumsverein sind auch 50 Jahre bürgerschaftliches Engagement



Ohne den unermüdlichen Einsatz vieler Ehrenamtlicher wäre der Museumsverein im Laufe der fünf Jahrzehnte nicht zur größten Kulturgemeinschaft in der Region Kassel geworden. Dieser Erfolg baut auf die Bereitschaft vieler Mitglieder, sich an der Arbeit für den Museumsverein zu beteiligen. Auf allen Ebenen sind Ehrenamtliche unabdingbar.

Eine vertrauensvolle Kommunikation und Kooperation mit den Verantwortlichen von Hessen Kassel Heritage (HKH) ist die Grundlage für die Förderung von HKH, die laut Satzung das Hauptziel des Vereins ist.

Ob bei der Mitgliederverwaltung in der Geschäftsstelle, bei der Vorbereitung und Begleitung von Führungen und Kulturreisen oder im Vorstand – überall sind ehrenamtliche Mitglieder tätig und garantieren einen reibungslosen Ablauf in Planung, Organisation und im alltäglichen Betrieb.

Dem Verein ist es überdies wichtig, durch Angebote für unterschiedliche Alters- und Interessensgruppen die Begegnung mit Kunst zu ermöglichen. Dies geschieht mittelbar u. a. durch finanzielle Unterstützung von Kinder- und Jugendarbeit – wie z. B. dem Ferienprogramm »Kunst, Kennste, Kannste« oder den Führungsangeboten für Kindertagesstätten und Schulen – und Führungen für Mitglieder und Gäste.

»einzigArt«, die jungen Freunde des Museumsvereins, wurden 2013 für das »erfolgreiche Beschreiten neuer Wege der Kunstvermittlung und die Erschließung des kulturellen Erbes der Kasseler Museumslandschaft für neue Besuchergruppen« mit dem Kulturförderpreis der Stadt Kassel ausgezeichnet.

Die feierliche Wiedereröffnung der Löwenburg im Juli 2022 mit einem »Members' Day« und das Gartenfest für Mitglieder im Schloss Wilhelmsthal zum 45jährigen Bestehen des Museumsvereins waren Höhepunkte des Vereinslebens in der letzten Zeit.

Das verbindende Element all dessen ist die Liebe zu Kunst und Kultur.

Angelika Ledesma, stellv. Vorsitzende,
und Angela Wickert, Schriftführerin
Museumsverein Kassel e. V.

Schloss Wilhelmsthal



48

Werkstatt der Brüder Johann Friedrich Spindler und Heinrich Wilhelm Spindler, Lackarbeiten von Sebastian Chevalier

Quatrepieds, Berlin / Potsdam, um 1765–1770



Werkstatt der Brüder Johann Friedrich Spindler (1726–1793) und Heinrich Wilhelm Spindler (1738–1788), Lackarbeiten von Sebastian Chevalier (bis 1797)
Quatrepieds, Berlin / Potsdam, um 1765–1770
Lindenholz, mit grünem Lack überzogen; vergoldetes Messing, Spiegel
Inv. KP MV 2022/1 (LK 556)

2022 erworben durch den Museumsverein Kassel e. V.

Das Möbel gehört zu einer kleinen Gruppe vergleichbarer Tischchen, die im unmittelbaren Umkreis des preußischen Königs Friedrich II. (1712–1786) entstanden und in den zeitgenössischen Inventaren aufgrund ihrer vier Tischbeine als »Quatrepieds« bezeichnet werden. Das leichte Möbel ermöglichte dem Nutzer/der Nutzerin, es an die Stelle zu tragen, wo es benötigt wurde – Dienerschaft war hierzu nicht vonnöten. Es konnte als Ablage fungieren, beispielsweise für ein Buch oder einen Leuchter, oder es diente zum Abfassen einer Notiz.

In den Inventaren der Stiftung preußischer Schlösser und Gärten lassen sich die dort erhaltenen vergleichbaren Tische mit Persönlichkeiten des höchsten Standes in Verbindung bringen: So befand sich ein solches Quatrepieds in der Nähe des Lesesessels des Königs in dessen Schlaf- und Arbeitszimmer in Sanssouci, ein weiteres stand neben dem Sofa in der Kleinen Bibliothek seines privaten Appartements im Neuen Palais und noch ein weiteres im Schlaf- und Empfangszimmer des Prinzen Heinrich, dem Bruder des Königs, im selben Schloss. Zwei weitere Tischchen aus preußischen Schlössern befinden sich heute im Haus Doorn in den Niederlanden, dem Exil des letzten deutschen Kaisers.

Die Gestaltung der Tische mit einer nierenförmigen Platte und einer hohen Zarge, hinter der sich Stauraum verbirgt, zeigt zu meist einen einfarbigen Lackauftrag (überwiegend grün, seltener blau oder rot), der zusätzlich mit farbigen Blumen dekoriert sein kann. Die Beschläge und Einfassungen der Tischplatten sind aus vergoldetem oder versilbertem Messing. Einzig ein Quatrepieds in Waddesdon Manor im englischen Buckinghamshire weist ein Dekor mit Schildpatt und Elfenbein auf.

Das schlichtere Exemplar, das 2022 mit großzügiger Unterstützung des Museumsvereins erworben werden konnte, hat einen sehr guten, originalen Erhaltungszustand. Derzeit wird es in Schloss Wilhelmsthal gezeigt, das von Johann August Nahl dem Älteren (1710–1781) eingerichtet wurde, der vor seinem Gang nach Kassel an der Einrichtung der Schlösser Friedrichs des Großen in Berlin und Potsdam beteiligt war.

Martin Eberle

49

Unbekannter Künstler / Hersteller

Lit à la polonaise, um 1790

Das im Zuge der 2019 in Schloss Wilhelmsthal erfolgten Umgestaltung im Schlafzimmer des Landgrafen aufgestellte Bett wird als »Lit à la polonaise« bezeichnet. Dieser Betttyp, der wörtlich übersetzt »Polnisches Bett« bedeutet, entstand vermutlich im 18. Jahrhundert in Polen und ist zum ersten Mal im königlichen Warschauer Schloss dokumentiert. Die gebürtig aus Polen stammende Königin Maria Leszczyńska machte den Typus nach ihrer Hochzeit mit Ludwig XV. auch in Frankreich bekannt, und von dort verbreitete er sich in ganz Europa. Unser Bett stand ursprünglich im Weißensteinflügel von Schloss Wilhelmshöhe und stammt aus der Zeit um 1790.

Um in Schloss Wilhelmsthal den Besuchenden eine Vielfalt an repräsentativen Betttypen des 18. Jahrhunderts zu präsentieren, ist dieses »Lit à la polonaise« ergänzend zu den »Lits à colonnes« und dem Bett im Alkoven als weitere Variante hinzugekommen. Charakteristisch für ein »Lit à la polonaise« ist die zentrale Kuppel, die den geschwungen drapierten Behang des Betthimmels trägt. Der originale Betthimmel und andere textile Bezugsgewebe waren stark durch Licht und andere Umwelteinflüsse in Mitleidenschaft gezogen. Aufgrund dieser Schäden wurden die originalen Behänge von den Restauratorinnen abgenommen und die Abnahme dokumentiert. Die originalen Bettbehänge dienten als Vorlage für die Anfertigung der modernen Behänge aus einem einfarbigen roten Seidentaft, die heute das Bett in Schloss Wilhelmsthal zieren. Die Rekonstruktion wurde von einer freiberuflichen Raumausstatterin mit Spezialisierung auf historische Raumausstattungen ausgeführt.

Julia Dummer

Unbekannter
Künstler / Hersteller
Lit à la polonaise,
um 1790
Blindholz, geschnitzt,
weiß gefasst und
teilvergoldet;
roter Streifendamast
aus Seide
Inv. SM 2.7.592

2019 Finanzierung
der Rekonstruktion
von Bettbehang und
Bettdecke durch
den Museumsverein
Kassel e. V.





Schloss Friedrichstein



50

Unbekannter Künstler / Hersteller

Kartuschkasten, 1813



Als Kartuschkasten (von frz. »cartouche«, Behältnis) bezeichnete man im 17. bis 19. Jahrhundert die Patronentasche des Militärs, die zumeist an einem Riemen über die Schulter getragen und aus Leder oder aus mit Leder bezogenem Holz gefertigt wurde. Bis heute gehört die Patronentasche zur Standardausrüstung eines jeden Soldaten. Wie der Name schon sagt, wird in ihr hauptsächlich der Vorrat an Munition aufbewahrt. Bis zur Zeit des Zweiten Weltkriegs wurden Patronentaschen aus widerstandsfähigem Leder gefertigt, heute bestehen sie aus wasserabweisenden, synthetischen Materialien.

Unbekannter
Künstler / Hersteller
Kartuschkasten, 1813
Maroquinleder,
versilbertes Messing,
Silberfäden
Inv. KP MV 1983/1

2005 Ankauf durch
den Museumsverein
Kassel e. V.

Die Patronentaschen aus der Zeit um 1800 waren deutlich größer als die heutigen und wurden quer über Schulter und Brust getragen. Die Patronen bestanden aus einer Papiertüte, in der Pulver und Kugel eingeschlossen waren. Wenn der Soldat seinen Vorderlader laden wollte, musste er mit einer Hand zunächst die Papiermunition aus der Patronentasche entnehmen, sie öffnen (häufig mit den Zähnen), etwas Pulver auf die Pfanne bringen, das Schloss verschließen und schließlich die Kugel mit dem restlichen Pulver zusammen mit der Papiertüte vorne in den Lauf stopfen. Da die Vorderlader häufig gereinigt werden mussten, bewahrte der Soldat meist auch das Reinigungsbesteck in der Patronentasche auf. Seit der Einführung des Hinterladergewehrs und der Metallpatrone ab 1830 wurden die Patronentaschen kleiner und konnten am Gürtel befestigt werden, was das Tragen für die Soldaten deutlich angenehmer machte.

Wie die Uniform, so eignete sich auch die Patronentasche, um Unterschiede im Rang von Soldaten zu visualisieren. Die Patronentaschen von einfachen Soldaten waren meist unverziert, die der Offiziere wiesen häufig Messingbeschläge auf, die das Wappen der Herrschaft trugen. Unsere Patronentasche gehörte einst einem Offizier der Cheveaulegers (leichte Reiterei) des Königreichs Westphalen. Der Messingbeschlag zeigt das westphälische Wappen, die Schnalle ist mit den Initialen des Königs Jérôme Napoléon, JN, verziert.

Karsten Gaulke

Vorsitzende des Museumsvereins Kassel e. V.

1974	Gründungsvorsitzender Wilfried John
1974–1982	Klaus Lometsch
1982–1990	Carola Eisenbeis
1990–1999	Margrit Frfr. v. Löhneysen
1999–2006	Dirk Pietzcker
2006–2008	Werner Siebert
2008–2015	Dr. Joachim Schröder
seit 2015	Susanne v. Baumbach



Blick in die Wandelhalle der
Neuen Galerie mit den restaurierten
Länderfiguren (Nr. 13)

Bildnachweis

Soweit nicht anders vermerkt, stammen die Fotos von den Fotografinnen Mirja van IJken und Katrin Venhorst bzw. vom Team HKH.

S. 6, 100 © Georg Baselitz und Knust Kunz Galerie, München

S. 8: Bernd Schoelzchen

S. 10: Mario Zgoll

S. 13: Bernd Schoelzchen

S. 15/16: Susanne von Baumbach

S. 52: Fritz Winter, Komposition vor Blau und Gelb, 1955
© VG Bild-Kunst, Bonn 2024

S. 57: Gerhard von Graevenitz, Lichtobjekt, 1963
© VG Bild-Kunst, Bonn 2024

S. 62/63: © Harry Guggler Studio Ltd. Basel

S. 97: Mario Zgoll

S. 103 © Nachlass Gramse

S. 104 © Per Kirkeby und Knust Kunz Galerie, München

S. 107 © Philipp Hennevogl

S. 109 © Karoline Bröckel

S. 119: Bernd Schoelzchen

S. 121: Viola Bothmann, Göttingen

S. 132: Mario Zgoll

S. 138: Katharina Jaeger

Herausgeber:

Museumsverein Kassel e. V.

Projektkoordination:

Gisela Bungarten

Redaktion und Bildredaktion:

Gisela Bungarten

Lektorat:

Sabina Köhler, Kassel

Fotografie:

Katrin Venhorst, Mirja van IJken

Gestaltungskonzept und Layout:

Annett Osterwold, Berlin

Druckerei:

Boxan, Kassel

Bibliographische Information
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



© Museumsverein Kassel e. V.
und Autorinnen und Autoren

ISBN: 810-0-000-00419-9